Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 89 (2010)

Artikel: DN Valens Victor Sepmer AVG : eine Konsularserie des Valens

Autor: Vondrovec, Klaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLAUS VONDROVEC

DN VALENS VICTOR SEMPER AVG – EINE KONSULARSERIE DES VALENS

TAFELN 27–32

Vor einiger Zeit wurde ein gefasstes Goldmultiplum bekannt, das mittlerweile im Auktionshaus Künker versteigert worden ist[1], wo ich auch Gelegenheit hatte, es selbst in Augenschein zu nehmen. Es handelt sich um einen neunfachen Solidus des Valens (364–378), der in der neueren Literatur bislang nur durch ein Stück belegt ist, das, ebenfalls in eine antike Fassung eingesetzt, aus dem Fund von Szilágy-Somlyó stammt und sich im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien befindet[2]. Es gab aber noch ein weiteres Exemplar, das im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten war, sodass an dieser Stelle nun drei Belege gezeigt werden können. Dies gab den Anstoss zur vorliegenden Arbeit, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Bedeutung des Reverstyps dieser Serie zu klären und deren Datierung zu erörtern.

Gerade bei solch aufsehenerregenden Rarissima wie neunfachen Solidi ist es besonders angebracht, sie nicht bloss als einzeln dastehende Preziosen zu betrachten. Sie sind in ihr angestammtes numismatisches System zu stellen, ausserhalb dessen ihr Verständnis nur bedingt möglich ist. Zur erschöpfenden Erklärung aller wiedergegebenen ikonographischen oder staatsrechtlichen Kontexte ist gleichermassen auf literarische Evidenz und andere zeitgleiche Bildquellen zurückzugreifen, wie es seit eh integraler Bestandteil numismatischen Arbeitens gewesen ist. Auch die Verfügbarkeit älterer Literatur ist eine unabdingbare Voraussetzung, wie sie in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums in idealer Weise zur Verfügung steht. Ein Gutteil der für Vergleiche relevanten Stücke befindet sich in diesem Fall zudem im Wiener Münzkabinett und anderen grossen öffentlichen Sammlungen[3], die sowohl den Fortbestand der Objekte als auch deren wissenschaftliche Bearbeitung gewährleisten und sie durch Publikationen, Ausstellungen, etc. der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Auch online verfügbare Ressourcen spielen heute eine nicht mehr zu unterschätzende Rolle, etwa digitalisierte Bücher oder im Bereich der Numismatik die vortreffliche Datenbank des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin[4].

Die Bezeichnung als Konsular-Serie ist an sich ein Vorgriff auf deren Interpretation. Es sollen im Folgenden sowohl die Wurzeln als auch das Weiterleben dieses Reverstyps knapp umrissen werden. Das Bild des Kaisers in

1 Katalog 158, Los Nr. 839

2 Kunsthistorisches Museum mit Museum für Völkerkunde und Österreichischem Theatermuseum, wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts, Inv.-Nr. RÖ 32.482.

3 Allen voran gebührt mein Dank Michel Amandry vom Département des Monnaies, médailles et antiques der Bibliothèque nationale de France sowie Bernhard Weisser vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

4 http://www.smb.museum/ikmk/

einem frontalen Sechs-Pferde-Wagen, wohl Sexiga genannt[5], kommt erstmals auf Medaillonen des dritten Jahrhunderts vor. Aus dem vierten Jahrhundert gibt es dann mehrere Serien mehrfacher Solidi, die diese zum Topos gewordene Darstellung am Revers zeigen, bisweilen auch mit zwei Kaisern. Die ersten entstanden unter Constantius II. (337–361), der auch einmal zusammen mit Constans dargestellt ist. Dann wurde der Typ von Valens aufgenommen, beide Male sind es neunfache Solidi. Ein weiteres Mal wurde er unter Arcadius (383–408) und Honorius (393–423) geprägt, diesmal auf sechsfachen Solidi – obwohl heute keine Originale mehr davon existieren beziehungsweise bekannt sind – und noch einmal unter Mauricius (582–602)[6].

Während der gemeinsamen Regierungszeit von Constantius II. und Constans als Augusti beziehungsweise aus der Alleinregierung des Constantius II. sind sogar mehrere Emissionen neunfacher Solidi mit der frontalen Sexiga entstanden. Recherchen haben ebenfalls aus der constantinischen Periode neues, bislang unbeachtet gebliebenes Material erbracht. Dessen Vorstellung und entsprechende Einbettung in ein numismatisches und historisches Gesamtbild erfordert eine ebenso intensive Beschäftigung und soll ein anderes Mal unternommen werden. Für den Zweck dieses Artikels, der lediglich der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie gewidmet ist, soll es genügen, den direkten typologischen Vorläufer pars pro toto anhand des besterhaltenen Exemplars zu behandeln. Aufgrund der übergrossen Durchmesser der zu zeigenden Stücke weicht die Anordnung der Abbildungen in den Tafeln bisweilen etwas vom Text ab; doch nun zum eigentlichen Thema.

Das neue Exemplar

Das neue Stück des Valens ist zugleich auch das besterhaltene dieses Typs, weshalb es auch zu Anfang vorgestellt wird. Die Beschreibung und Erklärung an dieser Stelle gilt auch für die beiden anderen Exemplare dieser Serie. Diese Münze wiegt mitsamt der Fassung, in die sie eingesetzt ist, 62,37 g, wobei das theoretische Sollgewicht 40,86 g beträgt. Sie weist überhaupt nur geringe Abnutzungsspuren auf, wurde folglich nicht lange als Anhänger getragen; der Avers war, wie üblich, die Schauseite *(Taf. 27, 1)*.

Mit der Thematik und Typologie der Fassungen hat sich bereits Bursche 1998 auseinandergesetzt[7]. Das neue Exemplar zeigt in dieser Hinsicht keine bislang unbekannten Charakteristika. Die Münze ist unmittelbar in einen Perlenring beziehungsweise geperlten Golddraht eingesetzt. Daran angesetzt ist ein etwa vier Millimeter breites Band, das auf der Rückseite flach ist und an der Vorderseite ein Zick-Zack Muster aufweist. Den äusseren Abschluss bildet wieder ein Perlenring. Das Zierband selbst ist allerdings sehr dünn, sodass es nicht nur an vielen Winkeln

[5] So Eckhel 1798, p. 152, bisweilen auch als *seiux* bezeichnet, etwa Gretser 1605, p. 59.
[6] Dazu unten im Abschnitt zu Arcadius und Honorius.
[7] Bursche 1998, pp. 129–143.

durchscheinend, sondern auch stellenweise nicht mit dem inneren Perlenkreis verbunden ist. Das Vergleichsstück aus Szilágy-Somlyó ist in einer viel breiteren und offenbar massiveren Fassung eingelassen, die zwei jeweils mehr als doppelt so breite Streifen mit Zick-Zack-Bänderung zwischen Perlenringen aufweist, die ebenfalls auf der Rückseite glatt sind. Zudem ist jenes Stück mit einer Öse aus drei massiven Rippen versehen, die aussen auf zwölf Uhr zum Avers angebracht ist. Breite Zierfassungen mit diesem charakteristischen Zick-Zack-Muster sind weit verbreitet und etwa auch im Fund von Szilágy-Somlyó belegt. Sie scheinen sämtlich aus dem Barbarikum zu stammen, also etwa vom heutigen Polen über Ungarn bis nach Rumänien.

Gut zu erkennen, vor allem auf der Abbildung des Reverses bei zwölf Uhr, ist auf jedem der beiden Perlenringe eine etwa vier Millimeter lange und etwas dickere, nicht gerippte Stelle. Es kann sich dabei nur um die Schliess- oder Lötstelle der Ringe aus Golddraht handeln. Das Loch, das sich unmittelbar innerhalb des äusseren Perlenringes befindet, mag es ermöglicht haben, das Stück an einer dünnen Schnur zu tragen. Die Verzierung aus Goldgranulat am Avers – gleichzeitig ein unmissverständlicher Anzeiger für die Schauseite – sowie ein zusätzlich aufgelöteter Golddraht am Revers lassen aber zweifellos auf eine ehemals vorhanden gewesene Öse schliessen. Diese wurde entfernt und diese Stelle wohl nachträglich überarbeitet, da keine direkten Ausrissspuren sichtbar sind. Interessanterweise hat man versucht, auch das Goldgranulat mit einem Messer zu entfernen *(Taf. 27, 2)*. Daher mag auch der Kratzer über der Augenbraue und am Haaransatz des Kaisers herrühren. Im Übrigen hat das Stück einige kleinere Kratzer, die von einer Grobreinigung unmittelbar nach dem Auffinden stammen könnten, etwa im linken Aversfeld. Im rechten Feld des Reverses scheint einst ein Etikett geklebt zu haben, zumindest waren noch Reste einer klebstoffartigen Substanz dort erhalten, als ich das Stück in Augenschein nehmen konnte.

Im rechten Feld des Reverses sind an den Buchstaben zwischen drei und vier Uhr starke Doppelkonturen zu erkennen *(Taf. 27, 3)*. Diese zeigen die Umrisse kleinerer und vor allem dünnerer Buchstaben, die hier im Stempel in den linken Rand einstmals breiterer Buchstaben nachgraviert worden sind. Sie rühren unzweifelhaft von einem Stempelnachschnitt her und weder von einem Doppelschlag noch von einem Abformvorgang. Das Stück wurde, wie auch alle übrigen bekannten neunfachen Solidi, geprägt. Die Breite der älteren Buchstaben erinnert an jene des Wiener Stückes, die jedoch anders positioniert sind, sodass es sich zweifellos um einen anderen Stempel handelt. Im Übrigen deutet einzig der Bereich des äusseren Randes bis sechs Uhr auf den Stempelnachschnitt hin, etwa auch die Vorderläufe der Pferde, die Standlinie, oder das rechte Blatt im Abschnitt.

Die Averslegende DN VALENS MAX AVGVSTVS[8] ist nicht bloss eine indifferente Wiederholung jener des Constantius II., denn die Annahme des

[8] D(OMINVS) N(OSTER) VALENS MAX(IMVS) AVGVSTVS ist etwa mit *Unser Herr, Valens, der oberste Kaiser* zu übersetzen.

Titels MAXIMVS AVGVSTVS muss eine formale Begründung gehabt haben[9]; dieser ist bislang aber nur durch Münzlegenden belegt. Valentinianus I. hat diesen Titel offenbar nie geführt, weder gibt es literarische Hinweise noch sind Münzen mit dieser Legende bekannt. Hingegen kommt DN VALENS MAX AVGVSTVS nur an zwei Stellen der Münzprägung vor, und zwar stets auf Goldmultipla aus der Münzstätte Rom, das eine Mal auf der hier besprochenen Serie, das andere Mal auf viereinhalbfachen Solidi[10]. Jene weichen aber nur in der Titelei der Averslegende von vergleichbaren Prägungen ab, die diademierte, mit Paludament über Cürass ausgestattete Linksbüste und auch der Reverstyp, GLORIA ROMANORVM mit der nach links thronenden Roma (beziehungsweise Constantinopolis), die eine Victoria hält und ihren Fuss auf eine Prora stützt, entstammen der Normalprägung[11]. Die mutmassliche Annahme des MAXIMVS AVGVSTVS-Titels ist aber von zentraler Bedeutung für die Einordnung dieser Serie[12].

Doch zurück zur Büste: Der Kaiser ist im Brustbild nach rechts gewandt dargestellt, mit Perlendiadem und einem (auf dem neuen Exemplar allerdings durch die Verzierung verdeckten) Stirnjuwel, sowie Paludament über Cürass. Die rechte Hand hält der Kaiser im Grussgestus leicht geöffnet vor der Brust, in seiner linken hält er einen Globus mit einer ihm zugewandten Victoriola, die einen Kranz hält. Der Globus ist in vier Sektoren geteilt, in denen jeweils ein Stern zu sehen ist. Es handelt sich bei dem Gewand nicht um die Trabea, die sich über die Jahrhunderte aus dem Triumphalgewand heraus zum Festkleid des Konsuls entwickelt hatte[13], sondern um das Paludament über Cürass, was zu jener Zeit zusammen mit dem Perlendiadem die Standardbüste auf Münzen schlechthin ist. Einige zeitgenössische Stellen bei Ammianus Marcellinus[14] beschreiben auch dieses Gewand des Kaisers. Erst die Victoria auf dem Globus, die dem Kaiser einen Kranz darbringt, macht das Bild zur Konsularbüste. Ein Globus mit Victoria kommt bereits unter Nero vor, jedoch am Revers in der Hand des stehenden

9 Carson, in RIC IX, p. xix und p. 110, und auch Kienast 1990, p. 330, sehen die offizielle Annahme dieses Titels auch hinter einer Stelle bei Eunapios, excerpta de legationibus, p. 13, ed. Venet. T. I., wenngleich der genaue Wortlaut der Stelle ein anderer ist. Die Annahme dieses Titels wird aufgrund der numismatischen Evidenz aber durchaus nahegelegt. Schiller 1887, p. 390, räumt ein, dass «Valens sich vom Senate, trotz Widerspruchs Gratians, die erste Stelle habe dekretieren lassen»; vgl. p. 23 in der lateinischen Edition von de Chantecler 1609 und p. 595 in der griechischen Ausgabe von de Boor 1903.

10 RIC IX, 26. Abgesehen von den beiden Stücken aus Szilágy-Somlyó in Wien (RÖ 32.474 und RÖ 32.475) hat es auch von dieser Serie ein anderes Stück gegeben: Banduri 1718, p. 471 beschreibt ein solches Stück mit Standort *Farnesianus,* gibt aber die Averslegende DN VALENS MAX AVGVST an. Zwar mag die Averslegende in Wahrheit auf AVGVST statt auf AVGVSTVS enden, es kann sich jedoch kaum um eine Erfindung handeln.

11 Dieser Reverstyp mit derselben Legende wurde seit Constantius II. sowie Constans einigermassen «regelmässig» für viereinhalbfache Solidi verwendet. Es gibt ihn auch von Valentinianus I., Valens (davon in Rom mit DN VALENS MAX AVGVSTVS), Gratianus, Theodosius I. und Arcadius.

12 Siehe dazu unten.

13 Vgl. dazu ausführlich Alföldi 1935, pp. 25–43.

14 Ammianus Marcellinus XXIII, 3, 2, über Iulianus III. (Apostata).

Kaisers[15]. Es handelt sich dabei zweifellos um einen Gegenstand[16], der, aus dem göttlichen Bereich stammend, zunächst bei Triumphfahrten Verwendung fand, deren Ablauf sich in der Spätantike dann zu den konsularen Fahrten des Kaisers entwickelt hatte[17].

Der Revers trägt die Legende DN VALENS VICTOR SEMPER AVG, was in etwa mit *Unser Herr Valens, auf immer siegreicher Kaiser* zu übersetzen ist. Das Bild zeigt den Kaiser frontal in einem Wagen mit sechs Pferden, der Sexiga, stehend. Er hat die Rechte erhoben und hält einen Globus in der Linken. Auch dieser scheint viergeteilt zu sein, mit einem Stern in jedem Sektor. Der Kaiser trägt ein Perlendiadem mit einem Stirnjuwel, dessen Form allerdings nur auf dem Berliner Stück des Constantius II. einwandfrei zu erkennen ist, jedenfalls sind aber die hinter dem Kopf wegflatternden Enden klar auszumachen; zudem hat der Imperator einen Nimbus.

Der Kaiser trägt über der Tunika mit einem breiten Gürtel einen Mantel. Dieses Gewand wird auch als Dienstgewand[18] bezeichnet. Unterhalb der Fibel, welche den Mantel zusammenhält, ist hier ansatzweise die Winkelborte zu erkennen, die unter dem Hals quer, dann in zwei vertikalen Streifen bis zum Gürtel verläuft[19]. Unterhalb des Gürtels befinden sich zwei quadratische *segmenta,* also Besatzstücke, die auf den neunfachen Solidi des Constantius II. noch rund dargestellt sind; letztere Details sind auf dem Berliner Stück am besten zu erkennen *(Taf. 31, 10).* Die Pferde tragen aufwendiges Zaumzeug, das äusserste wie auch das innerste Pferdepaar blickt nach innen, das mittlere nach aussen. Der jeweils äussere Vorderlauf ist durchgestreckt, der jeweils innere leicht angewinkelt und berührt nicht den Boden. Die Gesamtzahl der dargestellten Hinterläufe ist nur vier, wohl um noch Platz zu haben für die Wagenräder. Rechts und links im oberen Feld fliegt jeweils eine Victoria mit einem Palmzweig, die dem Kaiser einen Kranz darbringt. Es gibt insofern keinen Unterschied zu den anderen beiden Stücken[20].

Das Gewand des Kaisers, sein Grussgestus in der Sexiga und die Anwesenheit von kranzbringenden Victorien zeigen, dass es sich bei dieser Szene um eine Triumphalausfahrt handelt[21]. Auch der gegebene Anlass für die Verwendung des MAXIMVS AVGVSTVS-Titels kann somit nur die Übernahme eines Konsulats des Valens gewesen sein, wohl des fünften, wie noch zu zeigen sein wird. Man darf für diese Serien, sowohl für jene des Constantius II. beziehungsweise des Constans als auch für jene des Valens durchaus vermuten, dass sie primär bei einer Largitio des Kaisers zur Ausgabe gelangten.

15 RIC I², 46–47.

16 Radnoti-Alföldi 1961.

17 Siehe unten, den Abschnitt über den Processus.

18 Delbrueck 1929, pp. 32ff., Alföldi 1935, insbesondere pp. 57ff.; Elmer 1936, p. 31. Ammianus Marcellinus XXVI, 6, 15 berichtet, dass der Kaiser Iulianus III. (Apostata) gewöhnlich ein purpurnes Paludament trug, darunter eine goldbestickte Tunika und dazu Hosen. Procopius – ihm fehlte einmal das Paludament – wirkte daher auf den Autor wie ein gewöhnlicher Hofbeamter oder Bediensteter *(in paedagogiani pueri speciem).*

19 Alföldi 1935, p. 60.

20 Vgl. Kubitschek 1909, p. 38; allerdings ist auf dem Wiener Exemplar der Palmzweig der rechten Victoria nicht zu erkennen.

21 So bereits Dressel 1973, p. 366–372.

Erst in der Gestaltung des Abschnittes weicht das neue Stück deutlich ab von jenem in Wien und jenem, das erstmals aus der Sammlung Apostolo Zeno überliefert ist und dann in die Vatikan Bibliothek gelangte. Die zentralen Elemente sind ein Geldkorb flankiert von je einem Stapel von Torques beziehungsweise Kränzen und noch je einem Blatt. Auf dem neuen Stück sind unmittelbar neben dem zentralen Geldbehälter noch je zwei spiralenförmige Objekte zu sehen, wohl Girlanden, sowie im linkem Winkel ein Zweig und im rechten ein Punkt. In den äussersten Winkeln sind auf den beiden anderen Stücken die Buchstaben R und M angebracht, als Zeichen von Rom *(Taf. 28, 4)*. In Analogie ist aber auch bei dem neuen Stück Rom als Münzstätte anzunehmen[22] *(Taf. 28, 5)*.

Die dargestellten Gegenstände gelten als Attribute oder Hoheitszeichen des *comes sacrarum largitionum*[23], wie sie etwa in der Notitia Digniatum[24] abgebildet sind. Allerdings sind die einzelnen Attribute des *comes largitionum* dieselben wie jene des *comes privatarum*. Während der *comes largitionum* der oberste Finanzbeamte einer Präfektur war, oblag dem *comes largitionum privatarum* oder *comes rerum privatarum*, wie der Name sagt, die Verwaltung des Privatvermögens des Kaisers. Beide unterstanden dem *comes sacrarum largitionum*, der der oberste Finanzbeamte während der Spätantike war, zuständig für Geldspenden, Steuern, Metallbeschaffung für die Münzprägung, etc.[25].

Auch die Gestaltung des Abschnitts der DN VALENS SEMPER VICTOR AVG-Emission gleicht jener unter Constantius II. Selbst innerhalb der römischen Gold-Multipla nimmt sie dadurch eine herausragende Stellung ein. Andere Emissionen von neunfachen Solidi des Valens[26] zeigen keine von kleineren Nominalien abweichenden Münzstättensiglen. Freilich kann an dieser Stelle keine Gesamtdarstellung der Edelmetallprägung jener Epoche gegeben werden, an neunfachen Solidi gibt es jedoch nur zwei weitere Serien. Dies ist zum einen die RESTITVTOR REI PVBLICAE-Emission in Trier, die von Valens, Gratianus und Valentinianus II. belegt ist (RIC IX, 48 a–c). Pearce hat sie in RIC IX aufgrund ihrer Sigle TROB[S|C|T] mit 378–383 datiert und somit für Valens als posthum angesehen. Zum anderen trägt auch die in Thessalonika entstandene PIETAS DDD NNN AVGVSTORVM-Prägung[27] (RIC IX, 28), die mit 375–378 datiert wird, die reguläre Münzstättensignatur TESOB.

Es gibt ein weiteres, noch spektakuläreres Stück mit einer ähnlichen Abschnittsgestaltung. Es befindet sich im Wiener Münzkabinett und wurde angeblich von einem Fischer in Ungarn aus der Donau geborgen und 1763 für die Wiener Sammlung erworben[28] *(Taf. 28, 6)*. Das Stück ist in einen massiven

[22] Ausführlicher dazu unten.

[23] Etwa Froehner 1878, p. 332; Elmer 1933, p. 24.

[24] Vgl. dazu Delbrueck 1929, p. 4; die dort gezeigten Abbildungen stammen aus dem Pariser Codex.

[25] Vgl. Seeck, RE IV, pp. 671–675.

[26] Bei dem in RIC IX, p. 24 erwähnten Beleg von Valentinianus II. in Wien handelt es sich übrigens um einen modernen Abguss (nach einem verschollenem Vorbild) aus unedlem Metall.

[27] Beide Belege in RIC IX sind von Valens und stammen aus dem Fund von Szilágy-Somlyó; RÖ 32.476 und RÖ 32.477.

[28] Banduri 1718, p. 491; Eckhel 1798, p. 154; Arneth 1850, p. 52; Kubitschek 1909, Nr. 35; Gnecchi 10, Taf. 18, 1; RIC IX, 1.

Ring eingelassen und war ursprünglich gehenkelt, wenngleich die Öse entfernt wurde. Es wiegt 178,9 g, ist somit ein 36facher Solidus, also eine Münze von einem halben römischen Pfund, dessen Normgewicht von 163,44 g freilich durch den Ring noch übertroffen wird. Das Stück weist eine enorme Relieftiefe auf, der Avers ist merklich konkav gewölbt, wobei der Kopf des Kaisers an der tiefsten Stelle sitzt. Zudem deuten massive Nachbearbeitungsspuren auf sämtlichen, auch den bildlosen Flächen darauf hin, dass es offenbar nicht geprägt, sondern, gleich wie die überschweren barbarisierten Medaillone, gegossen wurde. Dies ist aber nur ein technisches Herstellungsmerkmal, denn stilistisch deutet nichts auf eine Barbarisierung hin. Auch der Avers unterscheidet sich durch nichts von der Normalprägung, ebenso ist das Reversmotiv der beiden frontal thronenden Kaiser von kleineren Nominalien bekannt. Der Abschnitt zeigt in der Mitte zwei Blätter, flankiert von je einem Geldbeutel mit Griff. Rechts und links sind die Buchstaben RN, wohl für RM, der Signatur Roms, angebracht. Ob hier nun ein Schreibfehler oder eine Umarbeitung aus AN (Antiochia) vorliegt, muss aber dahingestellt bleiben.

Zur Provenienz des neuen Exemplars

Bedauerlicherweise fehlen bis dato jegliche Angaben zur Herkunft oder zum Fundort des neuen Exemplars aus der Künker-Auktion. Antworten auf diese Fragen werden wohl, falls überhaupt, nur von jenen Personen zu liefern sein, die dieses Stück aufgefunden beziehungsweise an die Öffentlichkeit gebracht haben. Somit kann man an dieser Stelle nur einige Überlegungen anstellen, die freilich zu keinem definitiven Ergebnis führen.

Allenfalls liefert die Fassung einen Hinweis auf deren Entstehung im Barbarikum, da gesicherte Funde von vergleichbaren Zierrändern bislang nur aus dem Raum von Polen bis ins heutige Rumänien bekannt sind. Fundnachrichten aus Polen enthalten etliche Hinweise auf Goldmultipla[29]. Nähere Angaben zu den Stücken sowie zu deren weiterem Verbleib fehlen bei Altfunden aber in der Regel. So ist aus Laski, westlich von Warschau[30], ein Konvolut mit vier neunfachen, zwei sechsfachen und einem dreifachen Solidus aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts bekannt geworden, offenbar mit Ösen versehen und zusammen mit weiteren Gold- und Silbermünzen. Ebenfalls aus Polen stammt der Fund von Zagórzyn südöstlich von Krakau[31], aus dem unter anderem das 242 g schwere imitative Medaillon von Valentinianus I. und Valens stammt[32], das sich jetzt in Berlin befindet. Der neunfache Solidus, der Constantius II. und Constans gemeinsam in der frontalen Sexiga zeigt soll in der Gegend von Kiew gefunden worden sein[33].

[29] Ich stütze mich auf Bursche 1996 = SFMA 11; vgl. aber auch die Verbreitungskarte in Bursche 1999, Abb. 2.

[30] Bursche 1996, 8.2, *(Wielbark culture)*, Nr. 45, p. 152.

[31] Bursche 1996, 8.5, *(Przeworsk culture)*, Nr. 231, p. 213.

[32] Dressel 1973, Nr. 265; = http://www.smb.museum/ikmk/object.php?objectNR=50

[33] Vgl. Dressel 1973, pp. 367ff.

Horte mit Goldmultipla gibt es aber auch westlich des Rheins oder am Balkan. Der 1715 zu Tage gekommene Schatz aus Velp in den Niederlanden[34] etwa enthielt Stücke von Honorius und Galla Placidia in elaborierten Fassungen. 1879 wurde bei Borča, am Nordufer der Donau bei Belgrad, ein Fund von achtzehn Goldmünzen geborgen, der 326 n. Chr. schliesst, darunter fünfzehn Multipla von eineinhalb- bis viereinhalfachen Solidi[35]. Der 1922 bei Arras in Frankreich zu Tage gekommene Fund schliesst bereits um 315/316 n. Chr., wurde aber unmittelbar nach seiner Auffindung im Handel zerstreut beziehungsweise eingeschmolzen[36]. Im Handel zerstreut wurde auch der 1956 in Emona (Ljubljana) geborgene Hort von dreifachen Solidi, die von Constans bis Magnentius reichen; dreizehn Stück konnten in der Literatur zusammengetragen werden[37].

Der Schatz von Szilágy-Somlyó scheidet in diesem Zusammenhang als Provenienz aus. Zwar wurden unmittelbar nach seiner Auffindung im Jahr 1797 drei der ursprünglich fünfzehn Stück nicht ordnungsgemäss den Behörden übergeben sondern verkauft, jedoch sind Gewichte sowie Beschreibungen dieser Stücke bekannt[38]. Darunter befand sich ein Multiplum von Kaiser Valens, das 13 Loth (oder 12 Loth und 2 Quintchen[39]) gewogen hat (umgerechnet also 227,5 oder 218,75 g), mit den Legenden DN VALENS PF AVG und GLORIA ROMANORVM / AN. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass es mit RÖ 32.472 aus dem Fund typgleich gewesen ist. Bis heute ist nichts über dessen Verbleib bekannt geworden.

Was die beiden anderen Stücke betrifft, weiss man lediglich dass sie zusammen «3 L. 2 gr.» gewogen hätten, wohl 3 Loth und 2 Grän[40] (ca. 54,1 g). An anderer Stelle heisst es 3 Loth und 29 Quintchen, was allerdings in sich selbst unstimmig ist. Hierbei ist eine Arbeit von Cristian Găzdac zu erwähnen[41]. Bei der Durchsicht der byzantinischen Bestände im Nationalen Historischen Museum Transsylvaniens in Cluj-Napoca wurden ein Solidus des Constantinus I.[42] und ein viereinhalbfacher Solidus des Constantius II.[43] angetroffen, die beide mit einer zusätzlichen Öse versehen sind. Zwar lag die Vermutung nahe, die beiden Stücke könnten zum Fund von Szilágy-Somlyó gehören, da sie aber zusammen nur knapp die Hälfte der beiden kleineren fehlenden Stücke wiegen, ist diese Idee zu verwerfen. Selbst ohne Zugehörigkeit zum Fund von Szilágy-Somlyó muss das Auftauchen von gehenkelten Solidi oder deren Vielfachen in dieser Region nicht verwundern.

Doch zurück zu dem neuen gefassten Neunfachsolidus des Valens. Es ist durchaus vorstellbar, dass sich das Stück bereits längere Zeit in einer Sammlung

34 Van Kerkwijk 1910.

35 Elmer 1930; ein Gutteil der Stücke kam in die Sammlung Weifert, die an die Universität Belgrad geschenkt wurde, andere befinden sich heute im Münzkabinett Wien und etliche wurden verkauft.

36 Vgl. zuletzt Bastien – Metzger 1977 mit einer Rekonstruktion aller erhalten gebliebenen Exemplare.

37 Jeločnik 1967.

38 Bernhard-Walcher 1999.

39 1 österreichisches Lot = 4 Quentchen = 17,5 g.

40 1 Grän = 0,812 g bei der Wägung von Gold und Silber.

41 Găzdac 2007.

42 Arlelate, RIC VII, 4 (313 n. Chr.); 5,10 g, 5^{h}, 17,1 x 16,4 mm (ohne Öse). Inv.-Nr. 13.848.

43 Antiochia, RIC VIII, 69 (347–355 n. Chr.), 20,48 g, 7^{h}, 39,2 x 38 mm (ohne Öse). Inv.-Nr. 13.850.

befunden hat, mangels Evidenz ist es nicht zwingend notwendig in dem Stück einen Neufund zu sehen. Es sei an dieser Stelle lediglich nur nochmals angemerkt, dass die fachgerechte Abnahme der Öse wohl in moderner Zeit geschehen ist, da dieser in der Antike wohl intakt gewünscht wurde, ebenso ist auch der Versuch der Entfernung des Ziergranulats am Avers als modern einzuschätzen.

Das Wiener Exemplar

In dem 1797 geborgenen Fund von Szilágy-Somlyó, dem heutigen Şimleu Silvanei in Rumänien, befand sich ein Stück aus derselben Serie, das sich seit damals im Münzkabinett in Wien befindet (RÖ 32.482). Mitsamt seiner doppelten Fassung und der massiven Öse wiegt das Stück 215,17 g. Der Durchmesser der eigentlichen Münze, freilich ebenfalls ein neunfacher Solidus, beträgt 46 bis 47 mm *(Taf. 29, 7)*. Dieses Stück zählt seit Eckhel[44] zu den wohl meistzitierten spätrömischen Goldmultipla. Es weist allerdings merkliche Abnutzungsspuren auf, die darauf schliessen lassen, dass es trotz seines beträchtlichen Gewichts lange Zeit als Anhänger getragen wurde. Dennoch sind die wesentlichsten Details deutlich genug erkennbar, insbesondere die Buchstaben der Münzstättensignatur R und M. Der Avers ist weniger stark abgenutzt, die obere Hälfte des Gesichtsprofils des Kaisers zeigt eine starke Doppelkontur, die von einem Doppelschlag herrührt, da sie völlig parallel zum tatsächlichen Profil ist.

Das Vatikanische Exemplar (ex Apostolo Zeno)

Der erste Beleg eines neunfachen Solidus von Valens mit dem Kaiser in der Sexiga und der Reverslegende DN VALENS VICTOR SEMPER AVG wurde bereits 1722 von Sebastiano Pauli publiziert *(Taf. 30, 8)*. Das Stück befand sich damals in der Sammlung des Apostolo Zeno (1668–1750) und ist beinahe ein Jahrhundert lang in der Literatur nachweisbar. Zeno, zu jener Zeit am Hofe Karls VI. in Wien tätig, hatte es hier erworben[45]. Es habe zehn Ungarische Dukaten (ca. 35 g) gewogen, was aber auf ein stark untergewichtiges oder beschnittenes Stück schliessen lassen würde[46]. Mit diesen Angaben folgen ihm Eckhel und auch Steinbüchel[47], Mionnet[48] führt sodann fälschlich beide Exemplare als in Wien befindlich an, obwohl er die Arbeit von Steinbüchel 1826 gekannt und bei dem tatsächlich in

[44] Eckhel 1798, p. 152.

[45] So Pauli 1722, p. 5, ihm folgend Eckhel 1798, p. 153; letzterer gibt in Kenntnis einer Briefkorrespondenz an, Zeno habe das Stück 1721 in Wien seiner Sammlung einverleibt: *Illustrem hunc numum, .., Vindobonae anno 1721 museo suo intulisse, narrat Apostolus Zeno.* Die besagt Korrespondenz konnte bislang nicht von mir eingesehen werden.

[46] Es ist auch nicht auszuschliessen, dass Pauli 1722 hier Gretser 1605, p. 60 zitiert, der ein reverstypgleiches Stück des Honorius als *aureus pond. 10. drach.* beschreibt; dazu nochmals unten im Abschnitt zu Arcadius und Honorius.
Überhaupt scheint das Gewicht von 10 Dukaten jene Grenze zu sein, über der Stücke als *Maximi Moduli* gelten, wie es bis zum 18. Jahrhundert eine übliche Einteilung war.

[47] Steinbüchel 1826, pp. 24–25 und Tafel III.

[48] Mionnet 1827, p. 314.

Wien befindlichen Stück auch richtig zitiert hat. Den Durchmesser des ungefassten Stückes gibt er mit 21 lignes[49] an (47,5mm), jenen des anderen Stückes mit 19½ beziehungsweise 38 lignes mit Fassung (44 bzw. 86 mm) – dies ist unzweifelhaft das Stück aus Szilágy-Somlyó.

In Cohen und RIC sowie einschlägigen Werken über Medaillone und Multipla fehlen in der Folge Hinweise auf dieses Exemplar. Einzig Gnecchi[50] verweist neben dem Wiener Stück noch auf ein weiteres, das sich bis 1797 im Bestand des Vatikans befunden habe – hierbei handelt es sich um das besagte Exemplar. Wie aus einer Fussnote von Arneth[51] hervorgeht, der offenbar den Briefwechsels Zenos gekannt hatte, hat Zeno dieses Stück vom Grafen Lippa[52] ge- und *noch zu Lebzeiten* an den Kardinal Albani weiterverkauft. Bei dem Käufer handelte es sich um Alessandro Albani (*1692, †1779), der ein Sammler antiker Kunst gewesen ist. Da dieser auch diplomatische Verbindungen nach Wien gehabt hat ist wohl davon auszugehen, dass auch dieser Besitzerwechsel in Wien vonstatten gegangen ist. Die Münzsammlung Albanis wurde 1738 durch Papst Klemens XII (1730–1740) für die Vatikanische Bibliothek erworben, deren Bibliothekar Alessandro Albani 1761 werden sollte.

Das Stück ist bei Venuti 1739/44 angeführt und auf Tafel 114 auch illustriert, wofür eine neue Zeichnung angefertigt worden ist *(Taf. 30, 9)*. Sowohl der Erwerb von Apostolo Zeno als auch ein präzises Gewicht sind hier vermerkt, nämlich eine Unze, sieben Denare und 2 Grän, was nach französischem Mass etwa 39,62 g entspricht; dies ist offenbar eine exakte Wägung und kommt dem rechnerischen Sollgewicht von 40,86 g nahe. Eckhel kannte die Arbeit von Venuti offenbar nicht und zitiert Taninius daher unrichtig als ähnliches Stück[53], der, wie jetzt klar wird, dieselbe Münze mit Standort Vatikan verzeichnet, allerdings ohne Provenienz und Abbildung[54]. Steinbüchel, Mionnet und Cohen folgen insofern Eckhel, einzig Arneth und Gnecchi führen sie richtig an. Gnecchi[55] zu Folge ist das Stück nach 1797 auf unbekannte Weise aus der Sammlung der Vatikan Bibliothek abgegangen, auch Tocci[56] gibt an, das Stück sei heute leider verschollen.

Wenngleich sich der besagte neunfache Solidus nur für kurze Zeit im Besitz des Apostolo Zeno befunden haben kann, trug jener doch für seine erste bebilderte Veröffentlichung Sorge *(Taf. 30, 8)*, die beinahe 70 Jahre vor der Auffindung des Hortes von Szilágy-Somlyó erschienen war. Die Münzsammlung des Gelehrten zählte zu den bedeutendsten ihrer Zeit[57] und hatte noch eine bewegte Geschichte vor sich. Zwei Jahre vor dessen Tod wurde sie vom Stift St. Florian in Oberösterreich um 20 000 Gulden gekauft. Erasmus Fröhlich zählte 10 767 Stück, während aber, auf 16 Pakete verteilt, lediglich 10 766 Stücke, darunter 433 in Gold, angekommen

49 1 ligne = 2,26 mm.
50 Gnecchi 1912, p. 36, Nr. 1.
51 Arneth 1850, p. 50, Fn. 2.
52 Möglicherweise war ein Graf von Schaumburg-Lippe gemeint.
53 Eckhel 1798, p. 153: *Similem nuper cl. Taninius ex Museo Vaticano vulgavit.*
54 Taninius 1791, p. 329.
55 Gnecchi 1912, p. 36.
56 Tocci 1965, p. XVII.
57 Bei der Zählung von 1766 beherbergte das Kaiserliche Antikenkabinett 21.046 Münzen.

sind[58]. Friedrich Kenner, seines Zeichens Custos des K. k. Münz- und Antiken-Cabinetes[59], hat die Sammlung in St. Florian gesichtet und eine Auswahl der wichtigsten Stücke vorgelegt. Im Jahr 1955 trennte sich das Stift St. Florian von der Sammlung Apostolo Zeno; sie wurde im Dorotheum versteigert[60].

Keine der beiden Abbildungen des Exemplars der Vatikan Bibliothek ist massstabgetreu, jene bei Pauli *(Taf. 30, 8)* ist mit 42 mm für einen neunfachen Solidus zu klein, jene bei Venuti *(Taf. 30, 9)* mit 54 mm zu gross. Letztere scheint aber dadurch etwas detailreicher, beispielsweise erkennt man hier die Unterteilung des Globus in vier Sektoren. Es muss angemerkt werden, dass die Abzeichnung des Sebastiano Pauli mehrere Ungereimtheiten aufweist. Die Form des Buchstaben U ist in der Antike stets jene von V. Die Abzeichnung als Y kann also allenfalls der besseren Lesbarkeit gedient haben, ist aber in jedem Fall Interpretation und somit eine Verfälschung der Tatsachen[61]. Das Perlendiadem des Kaisers hat zwar ebenfalls drei Enden, es besteht aber aus drei Reihen Perlen. So ist es auch auf der neu angefertigten Abzeichnung bei Venuti zu sehen und ebenso in dessen Beschreibung ausdrücklich erwähnt. Dies mag also den Tatsachen entsprochen haben; zwar weist keines der heute bekannten Stücke dieses Typs ein dreifaches Perlendiadem auf, allerdings berühren einander die beiden Perlenreihen nie, sodass immerhin Platz wäre für eine dritte Reihe. Nach heutigem Kenntnisstand ebenso ungewöhnlich ist die Legendentrennung des Reverses, die auf keinem bislang bekannten Exemplar dieses Typs in dieser Form zu sehen ist, auch nicht auf jenen von Constantius II. beziehungsweise Constans. Auch sie ist auf beiden Abzeichnungen des Stückes in dieser Form vorhanden und kann nur den Tatsachen entsprochen haben. In dem Stück eine moderne Fälschung oder Nachahmung zu vermuten macht indes wenig Sinn, denn wo wäre dann ein originales Vorbild? Einzig auf dem jetzt neu aufgetauchten Beleg scheint der Abstand zwischen T und O von VICTOR geringfügig weiter zu sein als zwischen den übrigen Buchstaben. Erst die Serie von Arcadius und Honorius hat eine geteilte Legende, die jedoch auf GLORIA RO – MANORVM lautet.

In aller Kürze sei an dieser Stelle erwähnt, dass die historische Einordnung bei Pauli und in der Folge wohl übernommen bei Venuti das Stück mit dem Sieg über Procopius 366 wie auch mit den Siegen des Valens über die Goten 369 in Verbindung bringt. Dies scheint mir jedoch wenig plausibel zu sein, wie noch zu zeigen ist.

58 Kenner 1871, p. IX. Der ehemalige Probst des Stiftes, Michael Arneth, war übrigens ein Bruder von Joseph Ritter von Arneth, vormaliger Direktor des K. k. Münz- und Antiken-Cabinets.

59 Auch sein Wissen um Medaillone steht ausser Frage, vgl. Kenner 1871.

60 Der Auktionskatalog stammt übrigens aus der Feder von Robert Göbl, dem späteren Begründer des Instituts für Numismatik und Mittelasische Geschichte der Universität Wien, heute das Institut für Numismatik und Geldgeschichte, sowie der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

61 Diese Praxis mag allenfalls den damals gängigen Umgang mit antiken Objekten widerspiegeln, man denke etwa an Teilrekonstruktionen an Plastiken oder an die Herstellung von Kopien antiker Münzen, was jedoch nicht in betrügerischer Absicht geschah. Bisweilen wurden diese gleich wie Originale behandelt und so erst in späteren Jahrhunderten als Replikate (wieder)erkannt.

Der Processus

Die konsularische Auffahrt wird als processus bezeichnet, verschiedentlich auch als *pompa*. Das Gespann mit der Hauptperson, sei es der Triumphator oder später der Konsul, war also Bestandteil eines Festzuges. Der direkte typologische Vorfahre der neunfachen Solidus-Serien von Constans/Constantius II. und dann jener des Valens, sowohl was Avers- als auch Reversbild betrifft, scheint eine Medaillonserie von Probus zu sein, die anlässlich des Antritts des vierten und ebenso des fünften Konsulats in den Jahren 281 und 282 entstanden ist[62]. Sie trägt die Averslegende INVICTVS PROBVS PF AVG (etwa *der unbezwingbare Probus, der friedliebende, vom Glück begünstigte Kaiser)* und zeigt ein nach links gewandtes Brustbild des Kaisers mit Lorbeerkranz, einen Globus mit Victoriola in der Rechten haltend. In der Linken ist ein Szepter eingelegt. Beim Gewand handelt es sich ebenfalls nicht um die Trabea sondern um das herkömmliche Paludament über Cürass.

Der Revers trägt die Legende GLORIA ORBIS, im Abschnitt des Wiener Stückes COS V, und zeigt den Kaiser in einem frontalen Sechs-Pferde Wagen, dessen äusserste Pferde von zwei Soldaten geführt werden *(Taf. 31, 12)*. Auf den inneren vier Pferden sitzt jeweils ein Soldat mit einem Palmzweig, wenngleich dies auf diesem Exemplar kaum zu erkennen ist. Der Kaiser selbst hält einen Kranz und ein Szepter und wird von Victoria, die mit ihm im Wagen fährt, bekränzt. Offenbar kommt die Sexiga stets in Kombination mit der Victoriola am Globus in der Hand des Imperators am Avers vor, auch ist diese Bespannung, im Gegensatz zur Quadriga, exklusiv dem Kaiser vorbehalten.

Unter Constantinus I. gibt es den Solidus-Typ mit der Legende FELIX PROCESSVS COS [Angabe desselben] AVG N, der jedoch den stehenden Kaiser als Konsul zeigt, mit der Toga bekleidet, Globus und ein kurzes Szepter haltend. Hingegen geht die Darstellung des oder der Kaiser bei der Triumphalauffahrt bis in die Prinzipatszeit zurück, kommt dann aber auf Medaillonen vor. Hierbei kommt eine Quadriga zum Einsatz, manchmal auch mit Elephanten statt Pferden. Unter Diocletian und Maximian I. wird dieses Bildrepertoire dann auf Goldmultipla übertragen[63]. Etwa unter Marcus Aurelius und Lucius Verus gibt es über die Averslegenden durchaus noch eine militärische Komponente bei der Darstellung der Kaiser in der Quadriga[64]. Später muss als Motivation für diese Darstellung keine gewonnene Schlacht mehr angenommen werden, bereits unter Probus war ein unmittelbar errungener militärischer Erfolg längst nicht mehr Voraussetzung für eine Auffahrt in der Quadriga. Freilich mangelte es selten an Schlachten und der Kaiser war immer auch oberster Feldherr. Die Pose des Konsuls bei der Auffahrt lässt sich indes zurückführen auf die Triumphzüge der römischen Republik[65].

[62] Gnecchi 1912, Nr. 12 und 13.

[63] Etwa auf einen fünffachen Aureus in Berlin, 18200802; Gnecchi Nr. 2, Taf. 5, 2; Dressel Nr. 181; RIC -.

[64] Vgl. etwa Marcus Aurelius und Lucius Verus; Gnecchi, p. 47 (Verus), Nr. 17ff., Taf. 74, 4.

[65] Alföldi 1935, pp. 25–43.

Eine Novelle des Codex Iustinianus[66] nennt sieben Anlässe innerhalb eines Konsulats für einen Processus – man wird hierbei kaum fehlgehen, ganz ähnliche Gebräuche für das späte vierte Jahrhundert anzunehmen. Dazu zählen jener zum Amtsantritt am 1. Januar, einer im Circus zu Pferderennen anlässlich der *ludi circenses,* zwei im Amphitheater zu einer inszenierten Jagd beziehungsweise Kämpfen mit Raubtieren, im Theater, nochmals im Circus sowie der letzte bei Niederlegung des Amtes. Es gibt im Panegyricus von Claudian auf den Konsul des Jahres 399, Fl. Manlius Theodorus, eine poetische Beschreibung der diversen Spiele[67]. Neben Gewand und Szepter gehört daher auch die *mappa* (das Tuch, mit dem Rennen gestartet wurden) zu den Attributen des Konsuls; auch sie wird bis in die byzantinische Periode hinein auf Münzen abgebildet.

Ebenso wie die republikanische Tradition der Triumphfahrt sich zum konsularischen Processus gewandelt hatte[68] und ab dem dritten Jahrhundert auf Medaillonen und ab dem vierten Jahrhundert auf Münzen dargestellt wird, machen auch die Legenden einen Bedeutungswandel durch. Der Titel INVICTVS wird unter Probus noch auf den Kaiser bezogen verwendet und kommt unter Maxentius und zuletzt Constantinus I. vor[69]. Während der frühen Regierung des Constantinus I. manifestiert sich die Gleichsetzung mit Sol auch auf Münzen, auch ein neunfacher Solidus[70] aus Ticinum ist darunter, der im Avers ein nach links gewandtes Doppelportrait des Kaisers und des Sol zeigt. Constantinus trägt eine Lanze und einen elaborierten Schild, auf dem Sol in der frontalen Quadriga zu sehen ist, wie üblich mit steigenden Pferden. In den oberen Feldern sind ein Stern und eine Mondsichel, in den unteren Okeanus und Tellus, halb aus dem Wasser beziehungsweise der Erde steigend. Die Averslegende lautet auf INVICTVS CONSTANTINVS MAX AVG.

Eine Angleichung mit Sol verbat sich ab dem Übertritt zum Christentum freilich von selbst. Neue Siegertitel sind TRIVMFATOR oder, wie auch später noch auf den neunfachen Solidi von Constantius II. und Valens, VICTOR SEMPER. Diese Ansicht vertrat bereits Alföldi, nämlich «dass die christlichen Kaiser, um der Angleichung mit dem Sonnengotte zu entgehen, sich nicht mehr *invictus,* sondern *semper victor – semper triumphator* nannten»[71].

Zur frontalen Quadriga auf Münzen

Folgender Exkurs soll nur in groben Zügen skizzieren, wie der Lenker eines frontalen Wagens dargestellt wird. Dieses Motiv gehört in der römischen Reichsprägung zu den gebräuchlichsten Erscheinungsformen des Sol; in der Regel handelt es sich dabei um einen vierspännigen Wagen, die Quadriga. Unter Probus

66 Codex Justinianus, Novelle 105, de consulibus; vgl. Delbrueck 1929, p. 67.
67 Claudian, pan. Manlio Theodoro 276–332.
68 So Alföldi 1935, p. 33.
69 Auf Doppelsolidi aus Trier, ca. 309–313 n. Chr.; RIC VI, 806, mit einem PRINCIPI IVVENTVTIS-Revers.
70 RIC VI, 111, Ticinum; das Stück wiegt 39,79g und befindet sich in der Bibliothèque nationale in Paris.
71 Alföldi 1935, p. 90; dort mit Verweisen auf ältere Literatur.

(276–282) kommt dieser Typ häufig auf Antoninianen vor *(Taf. 31, 13)*. Hier ist es der Sonnengott selbst, der – anhand der Strahlenkrone und der Legende SOLI INVICTO *(dem unbezwingbaren Sol)* unmissverständlich zu erkennen – dargestellt ist, die Rechte erhoben, die Peitsche in der Linken. Auch von Maximinus II. (Daia) gibt es Argentei[72] aus Trier *(Taf. 31, 14)* sowie Folles von Maximianus II. (Galerius) und Maximinus II. als Caesar aus Antiochia[73] *(Taf. 31, 15)*, die Sol in derselben Weise darstellen.

Bereits im dritten Jahrhundert ist, mit Gordian III. beginnend[74], aber auch der Kaiser in der frontalen Quadriga dargestellt. Dies bleibt jedoch ausschliesslich auf die Medaillonprägung beschränkt. Im Unterschied zum Sonnenwagen, der in voller Fahrt stets mit steigenden Pferden dargestellt ist, bleiben die Pferde des kaiserlichen Wagens immer mit allen Hufen auf dem Boden und werden meist auch von Soldaten am Zaumzeug geführt.

Im vierten Jahrhundert ist es dann der Kaiser selbst, der die frontale Quadriga besteigt und Münzen (in eine nicht dargestellte Menge) streut. Die Legenden nehmen, sofern überhaupt vorhanden, keinen Bezug auf dieses Ereignis. Es zeigt ihn bei einer *sparsio*, also beim Auswerfen von Münzen an die Zivilbevölkerung *(Taf. 32, 16–17)*. Dieses Motiv ist auf Münzen nur im Gold belegt, und bleibt auch hier exklusiv den Aurei vorbehalten[75]. Auf den Hintergrund der Sparsio sowie den Charakter der Aurei ab dem vierten Jahrhundert als Festprägung kommen wir zurück[76].

Constantius II. und Constans

Nachdem nun die drei bekannten Exemplare der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie vorgestellt worden sind und die Bedeutung des Typs geklärt ist, soll noch auf die direkten typologischen Vorläuferserien eingegangen werden. John Kent hat in RIC VIII jeweils ein Exemplar von zwei verschiedenen Typen von neunfachen Solidi mit dem Kaiser in der frontalen Sexiga im Revers verzeichnet, die beide die Buchstaben A – N für Antiochia im Abschnitt haben. Er hat sie in die Periode 347–355 datiert[77]. Auch hierbei ist mittlerweile neues Material hinzugekommen, das eine eingehendere Beschäftigung verdient, als es an dieser Stelle möglich ist.

Das erste Stück aus dem RIC befindet sich in der Ermitage in St. Petersburg und wurde angeblich in Kiew gefunden[78]. Es wiegt 41,90 g und weist noch Reste eines aufgelöteten Henkels auf, der Durchmesser beträgt knapp 47 mm. Es zeigt am

[72] RIC VI, 826; Sutherland bezeichnet diese Stücke bereits als Billon; es ist freilich schwierig, rein optisch auf die Zusammensetzung der Legierung zu schliessen.

[73] RIC VI, 145a bzw. b.

[74] Gnecchi, Taf. 105, 6; Philippus I. (Arabs): Taf. 110, 4 und 8; Trebonianus Gallus: Taf. 112, 2 und Valerianus I.: Taf. 112, 6.

[75] Vgl. eine Zusammenstellung bei Delmaire 1989, pp. 569–570.

[76] Siehe unten im Abschnitt Geldspenden.

[77] RIC VIII, 67 und 68; mit abweichender Datierung Dressel 1973, pp. 366–374. Heinrich Dressel verstarb übrigens bereits 1920, das zitierte Manuskript hatte eine wechselvolle Geschichte hinter sich, ehe es 1973 gedruckt wurde, die in seinem Vorwort erzählt wird.

[78] So Dressel 1973, p. 368.

Revers Constantius II. und Constans gemeinsam im frontalen Sechs-Pferde-Wagen mit der Legende DD NN CONSTANTIVS ET CONSTANS AVGG. Der Avers nennt Constantius II. allerdings alleine als DN CONSTANTIVS MAX AVGVSTVS. Exakt diese Averslegendenform und -trennung wurde dann von Valens adoptiert.

Das zweite, in Berlin aufbewahrte Stück sowie ein drittes Exemplar aus dem Handel[79] zeigen bei gleichem Avers den Kaiser Constantius II. allein im Revers im frontalen Wagen stehend *(Taf. 31, 10)*. Die Reverslegende DN CONSTANTIVS VICTOR SEMPER AVG stellt ganz klar den auf ewig siegreichen Kaiser in den Vordergrund. Das Berliner Stück[80] gelangte 1873 aus der Sammlung I. Biedermann in Wien in das Münzkabinett der Staatlichen Museen; es war davor in Paris bei Rollin aus der Sammlung Graf M. Tyszkiewicz erworben worden war. Es war nie gefasst oder gehenkelt und ist von nahezu perfekter Erhaltung.

Im Abschnitt *(Taf. 31, 11)* sind dieselben Attribute des *comes sacrarum largitionum*[81] zu sehen, wie auch später noch unter Valens sowie Arcadius und Honorius. Deutlich sind auf diesem Exemplar die Münzen zu sehen, die aus dem Geldbehälter hervorsprudeln. Auch hier wurden die Buchstaben A und N in einst weitere Umrisse nachgraviert.

Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass ein neunfacher Solidus von Iovianus (363–364)[82] aus der Münzstätte Konstantinopel einen typgleichen Avers zeigt. Der Kaiser hat die Rechte geöffnet vor der Brust, in der Linken einen Globus mit Victoriola; die Legende lautet DN IOVIANVS – PF PERP AVG. Der Revers zeigt allerdings den nach links thronenden Kaiser (nicht Constantinopolis, wie in RIC VIII[83] angenommen) mit einer vor ihm knienden Figur sowie einer hinter dieser Szene stehenden Victoria. Die Legende lautet GAVDIVM ROMA – NORVM. Das Stück ist in eine breite Fassung samt Öse eingesetzt, die zudem in sehr aufwendiger Art und Weise verziert ist, ähnlich mit jener allerdings viel schmäleren eines viereinhalbfachen Solidus des Gratianus aus dem Fund von Szilágy-Somlyó[84].

79 Hess, Auktion 247, No. 430 bis vom 29. Juni 1978; über den weiteren Verbleib ist mir nichts bekannt.

80 Das Stück ist auf der Homepage des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin unter www.smb.museum/ikmk abrufbar, Objektnr. 18200511.

81 Die früheste Erwähnung eines *comes largitionum* findet sich im Codex Theodosianus (CTh) XI, 7, 5, aus dem Jahr 345.

82 RIC VIII, 168, die beste Abbildung bringt Alföldi 1933, Taf. I; vgl. auch Toynbee 1944, Taf. 11; Bursche 1998, Taf. L, 3.

83 RIC VIII², p. 463.

84 Wien, RÖ 32.478; RIC IX, 38c.

Arcadius und Honorius

Die späteste Serie mit einem Sechs-Pferde-Wagen am Revers ist unter Arcadius und Honorius entstanden. Diese ist allerdings dem Mysterium unterworfen, heute nicht mehr in Originalen vorhanden zu sein. Das einzig bekannt gewordene Stück von Arcadius[85] wurde 1831 aus der Bibliothèque nationale gestohlen und eingeschmolzen[86]. Glücklicherweise hat, wie auch im Falle des sogenannten Iustinianus-Medaillons, wenigstens eine Abformung überlebt, sodass es für die Forschung zumindest nicht gänzlich verloren ist *(Taf. 32, 18)*.

Im Unterschied zu dem im folgenden beschriebenen Stück des Honorius trägt der Kaiser hier im Avers einen Lorbeerkranz mit Juwelenbesatz. Im Übrigen sind die Büsten beider Stücke aber typgleich mit jenen der vorangegangenen Neunfachsolidi. Der Kaiser hält die kranzbringende Victoria auf einem Globus, die Rechte ist vor der Brust zum Grussgestus geöffnet. Auch die Reverse zeigen denselben Grundtyp wie unter Constantius II. und Valens, allerdings fehlen die Victorien zu beiden Seiten, neu ist dafür das Christogramm im linken Feld sowie die geteilte Legende GLORIA RO – MANORVM.

Das Stück des Honorius im Münzkabinett in Wien *(Taf. 32, 19)* ist ein modern hergestelltes Replikat nach einem originalen Goldmultiplum[87]. Ein solches Stück befand sich einst im Besitz Alberts V. (reg. 1550–1579) von Bayern[88], ist heute aber verschollen. Die Wiener Kopie wiegt bei einem Durchmesser von 41,8 mm nur 22,43 g; sie ist aus einem silbrigen Metall hergestellt und vergoldet, wenngleich heute sehr verblasst. An mehreren Stellen wurde das Stück nachträglich angekratzt, so als ob Zweifel über seinen Charakter als modernes Erzeugnis bestanden hätten. Der Rand zeigt ebenfalls eine durchgehende und stark glänzende Befeilung. Das Stück scheint einen Doppelschlag aufzuweisen, der aber in diesem Fall genausogut durch eine Unachtsamkeit beim Abformen entstanden sein könnte. Auch die Signatur OB[89] weist darauf hin, dass es sich bei den Vorlagen beider

85 = RIC X, 4; es fehlt in Gnecchi 1912, ist aber inkludiert bei Delbrueck 1933, Taf. 16, 1 und Toynbee 1944, Taf. 30, 1; es ist zudem bereits bei Banduri 1718, p. 528 beschrieben. Kent datiert das Stück im RIC, zusammen mit jenem des Honorius, in die Periode 397–403; Grierson – Mays 1992, p. 106 hingegen zählen es zu den Quinquennalienfeiern des Jahres 387.

86 Es gibt eine handschriftliche Aufstellung von Henry Cohen aus dem Jahr 1863, welche die 56 gestohlenen Goldstücke umfasst, von Domitian bis Iustinian I. reichend. Für deren Zusendung sei an dieser Stelle Michel Amandry nochmals gedankt. Diese Liste enthält auch ein Stück des Honorius mit der Legende GLORIA ROMANORVM, allerdings mit der nach links thronenden Roma, im Abschnitt COMOB; es hat sich folglich um einen viereinhalbfachen Solidus gehandelt.

87 RÖ 32.452 = RIC X, 5; Kubitschek 1909, Nr. 374; Gnecchi (Taf. 36, 15); Toynbee 1944, p. 169.

88 Gretser 1605, p. 60, mit der Angabe es befinde sich im Besitz von Albert von Bayern, bildet eine Zeichnung ab und beschreibt das Stück zudem als 10 Drachmen schwer *(aureus pond. 10.drach)*, was aber wenig aussagekräftig erscheint. Ebenfalls eine Abzeichnung bringt Strada 1618, Nr. 272, p. 208 und eine Beschreibung Banduri Bd. II, p. 540.

89 OB ist die übliche Kennzeichnung für Feingold, es steht für *obryzum* (geläutert; vgl. Plinius, Naturalis Historia 33, 19, 59), also *aurum obryziacum*. Für Silber ist PS = *pusulatum* (vgl. Sueton, Nero 44, 2) die übliche Kennzeichnung. Vgl. dazu Elmer 1933, pp. 24 und 26.

Stücke zweifelsfrei um Gold gehandelt haben muss[90]. Der Reverstyp mit dem Sechs-Pferde-Wagen mag auf die Nominalstufe eines neunfachen Solidus hinweisen, die Durchmesser von jeweils etwa 42 mm sind aber deutlich zu klein, als dass es sich dabei um neunfache Solidi gehandelt haben könnte, wiederum aber zu gross für viereinhalbfache Solidi – es sind wohl sechsfache gewesen. Eine Serie von sechsfachen Solidi des Kaisers Mauricius (582–602)[91] steht nämlich in direkter typologischer Nachfolge zur eben vorgestellten. Dieser Typ, von dem aufgrund des spektakulären Fundes bei Kyrene auf Zypern[92] mehrere Belege bekannt sind, ist ebenfalls eine Konsularemission. Der Avers zeigt das frontale Hüftbild des Kaisers, der die Mappa und das Adlerszepter hält – beides Attribute des Konsulats. Der Revers entspricht jenem der Arcadius / Honorius-Stücke. Der nimbierte Kaiser fährt nun allerdings in einer frontalen Quadriga, die Rechte erhoben und in der Linken einen Globus mit Victoriola haltend. Im linken Feld ist ein Christogramm, im rechten zusätzlich ein achtstrahliger Stern dargestellt; die Signatur lautet COMOB. Die mir bekannten Stücke sind leicht oblong, bei einer Höhe von 44 sind sie nur etwa 41 mm breit.

Kontorniaten

Auch die pseudomonetären Kontorniaten scheinen an dieser Stelle erwähnenswert. Zwei Typengruppen haben eine frontale Quadriga und sollen, da es sich bisweilen um mit der konsularen Sexiga einigermassen zeitgleiches Material handelt, in knapper Form besprochen werden. Die eine zeigt Sol, die Rechte erhoben und einen Globus in der Linken in einer frontalen Quadriga stehend; die äusseren Pferde sind stets steigend dargestellt. Die andere sind die sogenannten Zirkus-Kontorniaten *(Taf. 32, 20)*. Dargestellt ist hierbei zweifelsohne stets der siegreiche Wagenlenker, der für gewöhnlich auch namentlich genannt wird. Er hält einen Kranz und selbstverständlich die Peitsche in der erhobenen Rechten sowie einen Palmzweig als Zeichen des Sieges in der Linken.

Wie gesagt handelt es sich bei Kontorniaten um eine münzähnliche, dennoch aber nonmonetäre Materialgattung, die für direkte Vergleiche nur bedingt heranzuziehen ist. Zweifelsohne aber schöpft sie aus demselben ikonographischen Pool wie Münzen. Die Darstellung des in der (frontalen) Quadriga fahrenden Lenkers war ein geläufiger Topos, in dem auch bei Wagenrennen siegreiche Lenker dargestellt wurden[93]. Auch Sol wird auf Kontorniaten in derselben Art und Weise wie ein siegreicher Wagenlenker abgebildet, offenbar war man sich der alten heidnischen Bedeutung immer noch bewusst. Es wird jedoch stets die Quadriga gefahren, niemals die Sexiga.

90 Ein neunfacher Solidus in Fassung des Gratianus aus der Münzstätte Trier liegt in Paris als Silber-Imitation vor (RIC IX, 48b); aus derselben Emission gibt es in Wien einen Abguss aus unedlem Metall von Valentinianus II. (RIC IX, 48c).

91 MIB II, 1; vgl. pp. 59–60; = MIBEC I; vgl. pp. 44–45. 1902 wurden bei Kyrene auf Zypern vier stempelidente Stücke, die in einem prunkvollen Gürtel zusammen mit 13 Solidi eingesetzt waren, gefunden; vgl. Grierson 1955.

92 Vgl. obige Anm.

93 Vgl. Mittag 1999, p. 88.

Zum spätrömischen Nominaliensystem

Grundsätzlich sind Medaillone nicht mit Multipla zu verwechseln, die ja lediglich die Vielfachen von Standardmünzwerten sind[94]. Immer noch trägt aber deren allfällige spätere Verwendung, als Anhänger mit Ösen beziehungsweise aufwendigen Fassungen, zu einer fälschlichen Gleichsetzung dieser Begriffe bei[95].

Neunfache Solidi sind zwar von grosser Seltenheit, passen im Übrigen aber glatt in das spätrömische Währungssystem. Dieses baute im Gold auf der Siliqua oder dem Karat als kleinster Gewichtseinheit von einem 1/1728 des römischen Pfundes (ca. 0,19 g) auf. Sechs Siliquen gehen auf ein *scripulum,* das einem 1/288 des römischen Pfundes (1,13 g) entspricht. Bisweilen scheint eine Silbermünze von 2,27 g (zwei Scripula) Silber als *siliqua* bezeichnet worden zu sein, da sie das Wertäquivalent zu einer Siliqua Gold darstellte. Der Solidus ist demnach ein Stück von vier Scripula oder 24 Siliquen Gold. Weiters kommen einigermassen regelmässig Stücke zu sechs, acht, achtzehn und eben sechsunddreissig Scripula vor, die für gewöhnlich als Eineinhalb-, Zwei-, Viereinhalb- und Neunfache Solidi angesprochen werden[96]. Nicht rund in dieses System passt der Aureus im diocletianischen Gewicht von 1/60 Pfund, ein Überbleibsel aus dem prinzipatszeitlichen Währungssystem, der ab dem vierten Jahrhundert bis ins byzantinische Reich stets zu besonderen Anlässen geprägt wurde. Er entspricht dem Gewicht von 4,8 Scripula, fünf Aurei gehen somit auf sechs Solidi. Als Teilstücke zum Solidus gibt es den Semissis und das 1½ Scripula (= neun Siliquen) Stück[97], das unter Theodosius I. durch den Tremissis (= acht Siliquen), den Drittelsolidus, abgelöst wird.

Neunfache Solidi standen offenbar an der Spitze des Nominaliensystems in Gold des vierten nachchristlichen Jahrhunderts. Ihr theoretisches Gewicht betrug 40,86 g, die erhaltenen Stücke haben in der Regel Durchmesser zwischen 46 und 47 mm. Sie waren aber noch nicht die grössten jemals geprägten Vielfachen, es existiert buchstäblich nur eine Handvoll noch schwererer Stücke, die aus regulären Münzstätten stammen. Dies ist etwa ein zwölffacher Solidus von Libius Severus (461–465)[98]. Während es sich hierbei auch nominalisch um ein Einzelstück handelt, wurde die Stufe des sechsunddreissigfachen Solidus – dem Gewicht eines halben römischen Pfundes (theoretisch 163,4 g) entsprechend – mehrfach ausgeprägt. Von diesen Stücken stammt eines aus dem Fund von Szilágy-Somlyó, das von Constantinus I. für Constantius II. in Constantinopolis geschlagen wurde und mitsamt seiner Fassung und der Öse ein Gesamtgewicht von 256,88 g hat[99]. Noch

94 Kenner 1887; Gnecchi 1912; Toynbee 1944.

95 Zum unterschiedlichen Sprachgebrauch bereits Venuti 1739/44, p. III: .. *sunt nummos, ii, quis Maximi Moduli appellant Antiquarii, Itali Medaglioni,* ..

96 Unter Constantinus I. gibt es aus Trier auch eine Serie sechsfacher Solidi; RIC VII, 571.

97 In der Literatur häufig «9 Siliqua Stück» genannt, was allerdings auf den Geldwert des Solidus bezogen ist, der 24 Siliquen (= Silbermünzen) entsprochen hat.

98 Aus der Slg. Mazzini, Mazzini 1958, Nr. 1, p. 286 = Toynbee 1940, Taf. 4, Nr. 3; es wiegt, ohne jegliche nachträgliche Veränderungen, 53,62 g. Auch das sog. Epiphaniemedaillon, das Mauricius (582–602) 584 prägen liess, dürfte am Gewicht eines zwölffachen Solidus stehen; vgl. Ross 1957. Hahn spricht es allerdings nicht als Münze, sondern als Privatprägung an, weshalb es in MIB II nicht aufgenommen wurde; vgl. MIB II, p. 60.

99 Wien, RÖ 32.480 = RIC VII, 42.

ein weiteres Exemplar, von Kaiser Valens, befindet sich in Wien[100]; es wurde bereits besprochen *(Taf. 28, 6)*. Mitsamt dem Goldring, in den es eingesetzt ist, wiegt es 178,9 g. Zuletzt ist noch das heute verlorene sogenannte «Iustinian-Medaillon» zu erwähnen, das 1831 aus dem Cabinet des Medailles in Paris gestohlen und in tragischer Weise sofort eingeschmolzen wurde[101]. Glücklicherweise hat im British Museum eine Abformung existiert, sodass zumindest das Bild der heutigen Forschung noch zur Verfügung steht.

Diese «Halbpfünder» werden an Gewicht noch durch barbarisierte Stücke übertroffen, die allerdings nicht in römischen Münzämtern entstanden sind. Davon gibt es zwei aus dem Fund von Szilágy-Somlyó, eines mit 412,72 g und eines mit 219,33 g, beide in Wien[102], sowie ein weiteres Exemplar mit 242,49 g aus Zagórzyn in Polen, das sich im Münzkabinett der staatlichen Museen zu Berlin befindet[103]. Offenbar handelt es sich bei den barbarisierten Stücken aber nicht um Prägungen sondern um sorgfältig nachbearbeitete Güsse nach einem eigens hergestellten Modell[104]. Sämtliche Bildflächen der drei besprochenen Exemplare weisen massive Bearbeitungsspuren auf. Auch gibt es keinerlei Spuren von Doppelschlägen oder -konturen, im Gegensatz zu vielen neunfachen Solidi und allen nächstkleineren Nominalien. Bursche 1999[105] vertrat erneut die Ansicht die Stücke seien – ähnlich wie manche moderne Medaillen – *gepresst* worden. Auch dieser Pressvorgang bedingt die Verwendung von Metallstempeln, was aber wohl ungeheuren Druck voraussetzt und trotz Erhitzens der Schrötlinge an die technologischen Grenzen der Antike stossen würde. Es wurde ins Treffen geführt, dass die Reverse des Wiener (RÖ 32.372) und des Berliner Stückes, wie im Übrigen auch deren Ösen[106], identisch sind, dies bedingt jedoch nicht zwingend eine Herstellung mittels herkömmlicher Prägestempel, wohl aber in dieselben Modeln und in derselben Werkstatt. Wie dem auch sei, die barbarisierten Multipla haben einen breiten Rand und eine massive Öse und dienten folglich als Schmuck. Da sie im Barbarikum hergestellt wurden und auch nicht in das römische Währungssystem passen[107], verdienen sie die Bezeichnung Medaillone.

Im sechsten Buch der Frankengeschichte *(Historia Francorum IV, 2)* des Gregor von Tours, Bischof jener Stadt von 573–594, berichtet er, der Frankenkönig Chilperich sei, neben anderen Schätzen, im Besitz einer Goldmünze im Gewicht von einem Pfund gewesen *(aureus etiam singularum librarum pondere)*[108]. Diese habe die Legenden TIBERII CONSTANTINI PERPETVI AVGVSTI und GLORIA

[100] Wien, RÖ 32.472.

[101] Vgl. Zuletzt MIBE I, p. 42; ein solches Stück oder vielleicht sogar genau jenes 1751 in Caesarea Cappadociae (wieder-?)gefundene wurde bereits von Cedrenus, einem byzantinischen Historiker des 11. bzw. 12. Jahrhunderts, beschrieben.

[102] Wien, RÖ 32.481 und RÖ 32.472.

[103] Nr. 18200868.

[104] So auch Alföldi 1933, p. 14.

[105] Bursche 1999, Fn. 30, Bezug nehmend auf die Erörterungen von Kurt Regling in Dressel 1973, p. 401.

[106] Bursche 1999, Fn. 35.

[107] Regling 1928 nimmt ein einigermassen justiertes Sollgewicht an und folgert das barbarisierte Medaillon in Berlin wäre ein Stück zu 48 Solidi.

[108] Nach der Edition von Krusch 1937.

ROMANORVM mit einer Quadriga getragen[109] und sei ihm vom Kaiser Tiberius II. (578–582) in Byzanz zum Geschenk gemacht worden. Ein solches Stück ist heute weder im Original noch als Abguss oder Umzeichnung bekannt, und wir wissen auch nicht, ob es in eine Fassung eingesetzt war und erst dadurch so schwer gemacht worden ist. Diese Stelle[110] hat aber wohl viele Phantasien von verschollenen pfundschweren Münzen angeregt. Jedenfalls übertrifft das Wiener Stück (RÖ 32.481) die Ein-Pfund-Marke bereits bei weitem. Andreas Alföldi[111] berichtet von der Auffindung eines Goldmedaillons von 750 g Gewicht bei Nedzierzewo bei Kalisch (Nedzierzew, im heutigen Polen, unweit von Zagórzyn), das eingeschmolzen worden sein soll. Nähere Informationen, etwa ob das Stück barbarisiert oder gefasst gewesen ist, liegen nicht vor. Auch im 1922 getätigten Fund von Arras befand sich ein Stück von der Grösse einer Untertasse[112], das auf unbegreifliche Weise dasselbe Schicksal wie jenes aus Nedzierzewo teilte. Die extreme Seltenheit jener überschweren Stücke gibt der Vorstellung durchaus Nahrung, dass mit dem Auftauchen noch spektakulärerer Stücke zu rechnen ist.

Doch kehren wir zurück zu den Multipla. Selbst in der modernen Literatur sind Gold-Multipla nur verstreut und oft ohne rudimentäre Daten wie Gewicht greifbar; Fundort- oder Inventarangaben, wenngleich in der Regel unbekannt, werden oft stiefmütterlich behandelt[113]. Eine in dieser Hinsicht gewinnbringende Arbeit ist Bastien 1972, die allerdings nur die constantinische Periode abdeckt und bei mancher Nomialienstufe wohl noch gründlicher Überlegung bedarf.

Welche Rolle überschwere Goldmultipla im römischen Geldwesen gespielt haben mögen und ob sie lediglich zu einem speziellen Zweck oder zu Anlässen produziert worden sind, ist oft diskutiert worden. Jedenfalls repräsentieren sie, abgesehen von ihrer ästhetischen Erscheinung, einen sehr beträchtlichen aber messbaren Geldwert und stellen lediglich die Spitze des Nominaliensystems dar, wobei ihre Seltenheit wie gesagt ausser Frage steht. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Grossgeldstücke sich ausschliesslich im Besitz Wohlhabender befunden haben und wohl kaum im Geldverkehr zirkuliert sind. Tributzahlungen können dabei schwerlich der Grund zur Herstellung von Multipla gewesen

[109] MIB II, 1; vgl. pp. 52–53 = MIBEC 1, p. 36.

[110] Auch die Stelle des Lactantius, einer der Scriptores Historiae Augustae, hat die Forschung stets beflügelt, wenngleich sie sich auf die Zeit des Severus Alexander bezieht. Es wird berichtet, dieser hätte Goldmünzen seines Vorgängers Antoninus IV. Elagabals wieder eingezogen, die zwei, drei, vier, zehn, fünfzig und hundert Aurei gewogen hätten; SHS, Sev. Alex. 39, 9. Bisher ist lediglich ein Binio von Antoninus IV. bekannt geworden, der sich in Berlin befindet; Gnecchi 1, Taf. I, 7, Dressel 1973, Nr. 104; RIC IV, II, 65; = http://www.smb.museum/ikmk/object_print.php?objectNR=18205361

[111] Alföldi 1933, p. 12.

[112] Vgl. Evans 1930, pp. 222–223; und zuletzt Bastien – Metzger 1977, pp. 13.; es soll einen Wagen am Revers gezeigt haben. Die grössten aus dem 315/316 n. Chr. schliessenden Fund erhaltenen Stücke sind zehnfache Aurei, darunter jenes berühmte Stück mit der Stadtansicht Londiniums, = Bastien – Metzger 1977, Nr. 218 = RIC VI, 34.

[113] Dank des hervorragenden Online-Auftritts des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin ist nun erstmal einer der bedeutenden Museumsbestände modern aufgearbeitet und dadurch auch im eigentlichen Sinne des Wortes publiziert. Auch hierbei fanden die noch rekonstruierbaren Fundorte Berücksichtigung.
Siehe http://www.smb.museum/ikmk/

sein. Mehrfache von Aurei beziehungsweise Solidi existieren, wenngleich nicht regelmässig ausgeprägt, zwar während der gesamten Kaiserzeit, nehmen aber nach dem vierten Jahrhundert klar an Häufigkeit ab. Doch erreichten die Tributzahlungen erst in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ihren Höhepunkt[114]. So musste Theodosius II. den Friedensschluss mit Attila 447 n. Chr. mit 6 000 Pfund Gold (= 432 000 Solidi; ca. 1965 kg) erkaufen, zudem wurde die jährliche Tributzahlung auf 2 100 Pfund (= 151 200 Solidi; ca. 688 kg) verdreifacht – diese astronomischen Summen werden ohne Zweifel sämtliche römischen Kassen geleert haben und auch alte Münzen umfasst haben.

Die Fundorte von Multipla liegen aber nur selten in Italien[115], bisweilen zwar auf Reichsgebiet, erstrecken sich aber über das gesamte Barbarikum, bis Kiew[116] oder, im Falle anderer Preziosen, bis Kertsch[117]. Erst dort erhielten sie ihre Ösen oder Fassungen, waren somit keinesfalls mehr umlauffähiges Geld sondern vielmehr Kleinodien oder Schmuckstücke, und wurden auch imitiert – offenbar bestand Gefallen und somit Bedarf an möglichst grossen Exemplaren. Zudem reicht die Belegungsspanne des Fundes von Szilágy-Somlyó fast ein Jahrhundert bis Maximianus I. (Herculius) (286–305) zurück, offenbar wurden ganz gezielt schwere Stücke ausgesucht.

Vielfach wurde, wohl auch zu recht, angemerkt, dass ein Grossteil dieser Multipla wieder eingeschmolzen worden sein muss[118]. Dies trifft zwar auch auf kleinere Stücke zu, es ist aber zu vermerken, dass meist nur wenige typgleiche Exemplare existieren und neu auftauchendes Material – dies im Gegensatz zu anderen Nominalen – oftmals bislang unbelegte Typen oder Münzstättensignaturen aufweist. Der Gutteil der bis heute erhalten gebliebenen Multipla ist jedenfalls gefasst, man gewinnt den Eindruck, je schwerer desto häufiger. Die Fassungen sind oft aufwendig und bisweilen sogar mit Granateinlagen, zumindest aber mit einer Öse versehen. Somit steht ausser Frage, dass jene Stücke zu einem späteren Zeitpunkt dem Geldverkehr entzogen und als Medaillone verwendet wurden. Diese Vorliebe hat scheinbar zu einem grösseren Bedarf an schweren Stücken geführt, als tatsächlich greifbar waren. Daraus resultieren ja erst die teils monumentalen Fassungen sowie die überschweren barbarisierten Stücke. Die Übernahme von Bildern und Titeln sowie deren dadurch sich wandelnde Bedeutung wird als *Interpretatio barbarica* bezeichnet[119].

[114] Vgl. die Zusammenstellung bei Demandt 1998, p. 139.

[115] So mutmasslich Toynbee 1940, Fn. 1.

[116] Der neunfache Solidus mit Constantius II. und Constans in der frontalen Sexiga; RIC VIII, 67; Dressel 1973, Abb. 40, p. 367.

[117] Von dort stammt etwa das Missorium des Constantius II.; ebenfalls Ermitage, Inv.-Nr. 1820/79.

[118] Toynbee 1944, p. 22.

[119] Bursche 1999, p. 48; Wolfram 2005, p. 79, bemerkt dazu treffend: «Eine derartige vergleichende Wahrnehmung wirkte auf das Wahrgenommene zurück, die Interpretatio Romana und die Interpretatio barbarica waren gleichsam zwei Seiten ein und derselben Medaille.»

Zur Organisation der spätantiken Münzprägung

Ebenso notwendig wie auch im Detail entsprechend schwierig gestaltet es sich, einen verlässlichen Abriss über Organisation und Ablauf des spätrömischen Geldwesens zu bieten. In unnachahmlich kompakter Weise ist dies bislang Georg Elmer[120] gelungen, etwas ausführlicher John Kent[121]. Der *comes sacrarum largitionum* war seit dem vierten Jahrhundert der oberste Finanzbeamte des Imperiums[122]. Ihm unterstanden die obersten Finanzbeamten der Provinzen, die *sacrae largitiones,* die etwa für Steuern oder die Metallbeschaffung für die Münzprägung zuständig waren. Die Verwaltung des Privatvermögens des Kaisers oblag überdies dem *comes largitionum privatarum* oder *comes rerum privatarum.* Diese Funktionen werden im Codex Theodosianus sowie im Codex Iustinianus greifbar, auch die Notitia Dignitatum ist hierbei von einigem Interesse.

Der tatsächliche Prägeausstoss ist in Ermangelung von Münzamtsakten im eigentlichen Sinne nur durch die Münzen selbst greifbar; die Unwägbarkeiten, die die offenbar äusserst geringe Überlieferungsrate der Multipla mit sich bringt, liegen also auf der Hand. Ab Diocletianus wurde, bis in die zweite Jahrhunderthälfte, in sämtlichen tätigen Münzstätten in allen Metallen geprägt[123]. So richtig diese Regel sein mag, ist sie aber nicht unbedingt auf die Ausbringung von schweren Multipla in Gold anwendbar. Diese passen zwar rund in das Nominaliensystem, scheinen aber – dies nur als Beobachtung – häufig anlassbezogen hergestellt worden zu sein. Sie kommen oftmals im selben Typ und mit demselben Bild mit der Legende aller regierenden Augusti und Caesares vor, aber bisweilen wird eine Serie in mehreren Münzstätten hergestellt[124]. Es gilt heute grundsätzlich als anerkannt, dass die Goldprägung spätestens ab 368 n. Chr. im Wesentlichen an den Kaiser beziehungsweise dessen Hofstaat gekoppelt war und auch mit ihm durch das Reich wanderte. Georg Elmer hat bereits 1930 diese Theorie der Münzstättenwanderung aufgestellt[125]. Eine strikte Trennung in *monetae publicae* und *monetae comitatenses*[126], wie von Van Heesch 2006 favorisiert, zielt in eben diese Richtung. Wie dem auch sei, diese Thematik bedarf, obwohl von zentraler Bedeutung für die Geschichte der Spätantike, noch weitaus umfassenderer Studien.

[120] Elmer 1933, pp. 29–31.

[121] Kent 1956.

[122] Die erste Erwähnung ist CTh XI, 7, 5 aus dem Jahr 345; vgl. auch Seeck 1901; Seeck 1919, p. 467 und nochmals Delmaire 1989, pp. 120–124 mit Namensregesten zu diesem Amt. John Kent hatte sich in seiner 1951 approbierten, aber leider ungedruckt gebliebenen Dissertation mit diesem Amt beschäftigt.

[123] So bereits Pink 1931.

[124] Etwa die GLORIA ROMANORVM-Serie mit der thronenden Constantinopolis.

[125] Elmer 1930; Elmer 1936 p. 30. In der englischsprachigen Literatur wird diese These zwar ebenso anerkannt, die angemeldeten Widersprüche kann man sich nur durch die Sprachbarriere erklären, vgl. dazu Pearce in RIC IX, p. xxvii. Sowie Kent 1956 p. 198 und in RIC VIII, p. 55.

[126] Van Heesch 2006, p. 52, wobei *monetae comitatenses* die Goldmünzstätten meint, die mutmasslich beweglich waren, also mit den Kaisern wanderten.

Geldspenden

Es gab in der Antike mehrere Formen von Geldspenden, die sowohl an verschiedene Empfängerkreise gerichtet waren als auch unterschiedlich durchgeführt wurden. Hierbei sind zunächst Congiaria zu nennen; dies waren jene Geldspenden, die zu besonderen Anlässen an die Zivilbevölkerung Roms ausgegeben wurden. Dies wurde in der Prinzipatsepoche mehrfach auf Münzen dargestellt und mit der Legende LIBERALITAS bezeichnet, also der Freigiebigkeit des Kaisers. Es handelte es sich dabei stets um die (zeremonielle) Entgegennahme von Geld vom Kaiser persönlich.

Bei Donativa handelte es sich um Zahlungen an Soldaten, die zusätzlich zu den Stipendia, also den regulären Soldzahlungen, getätigt wurden. Ursprünglich wurden sie anlässlich militärischer Erfolge im Zuge von Triumphen ausbezahlt, später oftmals von Thronprätendenten, um sich die Unterstützung vor allem der Prätorianer zu erkaufen[127]. Ab dem späteren dritten Jahrhundert sind Donative dann kanonisch geworden und wurden meist anlässlich von Thronjubiläen ausbezahlt. Im späten fünften Jahrhundert nannte man das entsprechende Geldgeschenk an die Soldaten nach dem Kaiser als Spender Augustaticum[128]. Offenbar schaffte erst Iustinianus (527–565) die fünfjährlichen Donative am Beginn seiner Regierung ab[129]. Zahlungen beziehungsweise wertvolle Geschenke an hohe Würdenträger scheinen während der Spätantike in der obersten Gesellschaft Roms aber zum üblichen Zeremoniell gehört zu haben[130]. Solche machte üblicherweise der Konsul bei seinem Amtsantritt am Neujahrstag den dazu eingeladenen Senatoren, aber auch bei Hochzeiten ist dieser Brauch überliefert[131]. Diese werden generell als *sportulae*[132] bezeichnet. Es handelte sich

[127] Beginnend mit Claudius I., vgl. Sueton, Claudius, 10, gehörten diese Zahlungen zur Machtübernahme, wenn diese nicht durch Adoption geregelt war.

[128] So Hendy 1985, p. 188; der Begriff wird in der Chronica Minora von Marcellinus Comes verwendet, und zwar als Anastasius 496 n. Chr., anlässlich seines fünften Thronjubiläums, ein *augustaticum* an die Soldaten ausbezahlte.

[129] Procopius, Anecdota 24, 25–29, schreibt, dass üblicherweise fünf Goldstatere (gemeint sind Solidi) ausbezahlt wurden. Ammianus Marcellinus XX, 4, 18, berichtet dass Julianis III. (Apostata) im Zuge seiner Ausrufung zum Augustus (gegen Constantius II.) jedem Soldaten fünf Solidi und ein Pfund Silber versprach. Es scheint mir aber eher unsicher, ob das die reguläre Höhe eines Donativs war. Bei einer angenommenen Ratio von Silber zu Gold wären die fünf Solidi jedenfalls genau ein Pfund Silber wert. An anderer Stelle, während der Perserkriege, erfahren wir, dass die während einer Schlacht angebotene Summe von 100 Silbermünzen (wohl Siliquen) für so zu klein gehalten, dass sogar Meuterei befürchtet wurde; Amm. Marc. XXIV, 3, 3 *(et argentos nummos centenos viritim pollicitus).*

[130] Vgl. Ammianus Marcellinus XIV 6, 24 oder Symmachus, liber II, ep. 81 und liber IV, ep. 14.

[131] In zwei Briefen des Symmachus, liber II, ep. 81 und liber IV, ep. 14.

[132] Sportula bezeichnet zunächst einen geflochtenen Korb, im ersten Jahrhundert n. Chr. dann öffentliche Ausspeisungen, etwa Suet. Nero 16, 2 und Domitian 7, 1. Weiters bezeichnet der Begriff auch Gebühren, etwa bei Gericht, oder auch Zahlungen an höhere Beamte zum Amtsantritt. Ab dem späten vierten Jahrhundert meinen Sportulae Geldgeschenke seitens der Konsuln bei der Amtsübernahme.

dabei nicht exklusiv um Goldmünzen[133], sondern bisweilen auch um prächtige Silberschalen *(apophoreta)*[134] oder auch elfenbeinerne Diptycha[135]. In der Literatur hat sich der Terminus *Largitionsschalen*[136] eingebürgert, wie wir sie etwa im Fund von Kaiseraugst[137] vor uns haben, in die oftmals das Gewicht eingepunzt ist, ähnlich auch wie in Silberbarren[138]. Dies ist besonders unter dem Gesichtspunkt von Interesse, dass grosse aber messbare Geldwerte nicht unbedingt in barer Münze ausgeprägt sein mussten. Zudem stellen sie eine immens wichtige Bildquelle dar. Zu den Attributen des *comes sacrarum largitionum* in der Notitia Dignitatum zählen stets Blätter, bisweilen Torques und stets mit Münzen gefüllte Schalen und Säcke.

Der Begriff *largitio*[139] bedeutet allgemein Grosszügigkeit und bezieht sich nicht auf eine konkrete Handlung oder gar ausschliesslich Geldspenden; auch Donativa werden in der Literatur verschiedentlich mit *sacrae largitiones* bezeichnet[140].

[133] Seeck 1898, pp. 17–22, Bezug nehmend auf Symmachus, der über die Hochzeit seines Sohnes schreibt, nimmt an, dass die Position, sei es der Kaiser, ein Konsul oder ein Ritter, für die Höhe beziehungsweise den Wert der ausgegebenen *sportulae* ausschlaggebend war. Die bei ihm zitierte Stelle Ammianus Marcellinus XIV, 6, 24 besagt aber lediglich, dass *aurum dextris manibus cavatis offertur,* Gold in die rechte Hand gelegt wurde. Vgl. dazu auch Delbrueck 1929, pp. 66–73, insbesondere Abb. 26 auf p. 71.

[134] Die Stelle Corippus, Just. IV, 147, für den 1. Jänner 566, gibt Grund zu der Annahme, Largitionsschalen seien zur Überreichung mit Münzen befüllt gewesen. Allerdings ist *fulvo plena ferunt argentea vasa metallo* wohl eher als «silberne Schalen gefüllt mit rotem Metall[geld ?]» zu übersetzen, *fulvus* bedeutet ja erzfarben oder rötlich, was folglich eher auf Kupfergeld schliessen liesse, das prägefrisch und ohne Patina zweifelsfrei rötlich ist. Die Darstellungen auf den Insignienblättern in verschiedenen Codices der Notitia Dignitatum zeigen jedenfalls grosse Schalen beziehungsweise Teller mit Münzen; vgl. auch Delbrueck 1929, p. 70. Beschreibungen von Largitionsschalen aus dem vierten Jahrhundert fehlen aber, so etwa im Luxusgesetz aus dem Jahr 384 CTh XV, 9, 1, das uns lediglich informiert, dass (Geld)geschenke in Gold *(auream sportulam)* nur ordentlichen Konsuln gestattet seien und dass bei öffentlichen Feierlichkeiten keine grösseren Silbermünzen zur Ausgabe gelangen dürfen als im Gewicht von 1/60 Pfund. Fest steht jedenfalls, dass auf den Schalen selbst meist ihr Gewicht angegeben ist.

[135] Übrigens ist auch von Symmachus selbst ein Diptychon erhalten, das sich jetzt in London im Victoria and Albert Museum befindet, Inv.-Nr. 212–1865.

[136] Vgl. etwa die Schale mit LARGITAS DN VALENTINIANI AVGVST in Genf, MAH Inv. C 1241, oder das sogenannte *Missorium von Theodosius* im Museo Nacional de Arte Romano, Mérida, das Theodosius I. zusammen mit Valentinianus II. und Arcadius zeigt.

[137] Cahn – Kaufmann-Heinimann (Hrsg.) 1984; Guggisberg – Kaufmann-Heinimann (Hrsg.) 2003.

[138] Diese wurden in manchen Fällen auch zwischen privaten Stellen und nicht nur von offizieller Seite aus verwendet; vgl. Wiegels 2003.

[139] Vgl. dazu Seeck 1901, RE, p. 671 und Ensslin 1924. Largitio bedeutet Freigiebigkeit, die Verwendung jenes Begriffes leitet sich wohl von den dafür zuständigen Finanzbeamten, den *comites largitionum* ab, die wiederum dem *comes sacrarum largitionum* unterstanden. Medaillone von Constantius II. sowie von Magnentius mit der Reverslegende LARGITIO zeigen jedenfalls keine Geldspende. Vgl. RIC VIII 404 und 405 (Rom) = Gnecchi 10, Taf. 137, 7, und Gnecchi 3, Taf. 138, 4. Diese beiden Exemplare stammen übrigens aus demselben Reversstempel.

[140] Vgl. Ensslin 1924, RE, p. 835 und Seeck 1901, RE, p. 672.

Gegen hohe Geldspenden wendet sich das sogenannte Luxusgesetz[141] aus dem Jahr 384. Es untersagt das Verschenken von Goldmünzen sowie Silbermünzen, die schwerer sind als ein Sechzigstel Pfund, also als ein schweres Miliarense mit einem Normgewicht von 5,45 g. Darauf nimmt auch die Novelle 105 aus dem Codex Iustinianus Bezug. Ebenso gibt die Stelle aber auch Aufschluss über den Ablauf einer konsularen Largitio, denn dieser Brauch war wie gesagt nicht dem Kaiser alleine vorbehalten.

Die *sparsio*[142] ist das Auswerfen von Münzen an die Bevölkerung. Sie fand nur zu besonderen Anlässen statt und ist nicht mit Congiaria oder Donativa gleichzusetzen. Dies ist mehrfach auf Münzen abgebildet *(Taf. 32, 16–17)*, wenngleich stets ohne erläuternde Legende. Bemerkenswert ist aber, dass dieses Motiv nicht auf Solidi vorkommt, sondern stets Aurei[143] vorbehalten bleibt, was den oftmals betonten Charakter als Festmünzen dieses Nominales nochmals unterstreicht[144].

Vor allem Aurei und die schweren Miliarense zu 1/60 des römischen Pfundes kommen häufig mit VOTA-Legenden vor und stehen dadurch wieder in Verbindung mit den alle fünf Jahre üblichen Donativa ans Militär[145]. Der Begriff *Festaureus* hat übrigens als *terminus technicus* auch Eingang in die englischsprachige Literatur gefunden. Obwohl die Geldwerte der Stücke an sich – man denke an die mutmassliche Höhe von fünf Solidi bei Donativzahlungen – keinesfalls übertrieben erscheinen, sind diese Münzen doch heute ungemein selten.

Dafür, dass der direkte Empfängerkreis von Multipla aber jenseits der Reichsgrenzen zu suchen ist, lassen sich jedenfalls keinerlei Hinweise finden. Zu den unmittelbaren Empfängern gerade jener Stücke, die am ehesten für Sportulae und somit auch für im Luxusgesetz kritisierte Multipla in Frage kommen zählten Senatoren beziehungsweise all jene hohen Würdenträger, die im Umfeld des Kaisers solcher Geschenke für wert befunden wurden. Und es ist wohl auch genau jener distinguierte Kreis von Personen, an deren Verständnis sich die oft elaborierte Typenauswahl richtet, wie eben der Kaiser beim *processus* in der frontalen Sexiga. Erst später beziehungsweise allenfalls über die aus Steuern in Gold gespeiste Staatskasse gelangten wohl viele Multipla ins Barbarikum. Unser Kenntnisstand ist daher von wenigen spektakulären Hortfunden abhängig.

Der historische Rahmen der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie

Fassen wir also nochmals zusammen was sich über die DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie in Erfahrung bringen liess. Es handelt sich zweifellos um eine Konsularserie; dies legt bereits die kranzbringende Victoriola auf dem Globus in der Hand des Kaisers am Avers nahe. Der Revers zeigt den Kaiser

[141] CTh XV, 9, 1, *de expensis ludorum;* dies wurde durch die Novelle 105, de consulibus, des Iustinianus 536 n. Chr. erneuert beziehungsweise bestätigt; weiters Claudianus de VI cons. Honorii 604 und Corippus, Just. IV, 9f.

[142] Vgl. ebenso CTh XV, 9, 1.

[143] Vgl. RIC VIII, pp. 55–56.

[144] Elmer 1936, p. 31; Pearce in RIC IX, p. xxvii, Göbl 1978, p. 77.

[145] Dieser Brauch fand Prokop, Anecdota 24. 27–29, zufolge erst unter Iustinianus I. (527–565) sein Ende.

beim *processus consularis,* der konsularischen Auffahrt, in einem frontalen Sechs-Pferde-Wagen. Dieser hatte sich über die Jahrhunderte aus der republikanischen Triumphfahrt entwickelt. Münztypologisch sind – für den frontalen Pferdewagen – noch Verbindungen bis zu Invictus Sol beziehungsweise zum siegreichen Wagenlenker feststellbar. Vor allem die Bilderwahl, nicht zuletzt die Attribute im Abschnitt, räumen jenen Stücken, auch jenen des Constantius II. und Constans sowie des Arcadius und Honorius, eine besondere Stellung ein. Wir haben mit diesen neunfachen Solidi jene Exemplare vor uns, die mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit dafür hergestellt worden sind, um vom Kaiser im Rahmen von Sportulae, wohl anlässlich eines Konsulats, an hohe Würdenträger verschenkt zu werden.

Das zweite herausragende Kriterium, das unsere Serie von anderen neunfachen Solidi jener Zeit abhebt, ist der Titel MAX[IMVS] AVGVSTVS[146]. Bereits Eckhel[147] hat angemerkt, dass diese Titulatur niemals auf Münzen des Valentinian I. vorkommt und bis heute ist keine anderweitige Evidenz hinzugekommen. Unter Constantinus I. ist jener Titel ein Alleinstellungsmerkmal, um den ranghöchsten Kaiser von seinen Mitregenten abzuheben; nach der ersten Prägeperiode seiner Söhne Constantinus II., Constans und Constantius II. verschwindet der Titel aber wieder. Zwar zeigt der Revers des neunfachen Solidus in St. Petersburg beide Kaiserbrüder Constans und Constantius II., die Averse sämtlicher bekannter Exemplare nennen aber Constantius II. als MAX[IMVS] AVGVSTVS.

Valentinian I. war seit 364 der Senior Augustus, er hatte nach seinem eigenen Amtsantritt am 25. Februar seinen Bruder erst am 28. März zum Augustus gemacht, dennoch herrschte weitgehend Eintracht zwischen den einzelnen Herrschaftsteilen, Valentinian I. und Valens wurden sogar als *concordissimi fratres*[148] bezeichnet. Auch nach der Kooptierung des Gratian im Jahr 367 gab es offenbar keine irgendwie geartete Alleinstellungsmassnahme. Nach einer überstandenen Krankheit Valentinians I. wurde ja am 24. 8. 367 sein damals achtjähriger Sohn Gratian zum dritten Augustus erhoben. Ein Auftauchen von Stücken mit MAX[IMVS] AVGVSTVS-Legende des Valentinian I., Gratian oder gar Valentinian II. ist demnach mehr als unwahrscheinlich. Da dieser Titel einzig auf Münzen des Valens bekannt ist liegt es nahe, dass dieser ihn erst nach dem Tod seines Bruders verwendet hat. Die Jahre von 375 bis 378 waren auch militärpolitisch von entscheidender Bedeutung für die weitere Geschichte des Imperiums[149]. Es gilt heute als Tatsache, dass 375 n. Chr. das Erscheinen der Hunnen in Europa die germanische Völkerwanderung endgültig ins Rollen gebracht hat. Übergriffe der Germanen an Rhein und Donau waren aber bereits vor 375 an der Tagesordnung.

Um der Frage nach der Annahme des MAXIMVS AVGVSTVS-Titels durch Valens weiter nachzugehen muss man sich seine Situation beim Tode seines älteren Bruders Valentinian I. vor Augen führen. Valentinian I. befand sich 374/375 auf einem ausgedehnten Feldzug an der mittleren Donau. Während

[146] Zur Verwendung dieses Titels auf Münzen der constantinischen Zeit hat sich Bruun 1987 geäussert.

[147] Eckhel 1798, 153; so auch Alföldi 1933, p. 11.

[148] Dessau 762.

[149] Für eine kompakte Darstellung jener Ereignisse vgl. Demandt 1998, pp. 95–100; die hierbei wichtigste literarische Quelle ist das Werk des Ammianus Marcellinus.

der Verhandlungen mit Quaden erlag er in Brigetio am 17. November 375 einem Tobsuchtsanfall[150]. Zu dieser Zeit hielt sich Valens in Antiochia, der Residenz seiner östlichen Reichshälfte, auf und Gratian weilte in Trier[151]. Die Erhebung des jüngeren Sohnes des Valentinian I., des damals erst vierjährigen Valentinian II., erfolgte offenbar ohne die Einwilligung von Valens oder Gratian abzuwarten. Dies geschah auf Veranlassung der wichtigsten militärischen und zivilen Würdenträger[152] im Umfeld seines verstorbenen Vaters am 22. November 375 in Aquincum, wobei wohl der germanische Heermeister Merobaudes die Fäden gezogen hatte.

Ob man Valens dadurch vor vollendete Tatsachen gestellt hat mag dahingestellt bleiben, er musste nun in jedem Fall geeignete Massnahmen ergreifen um seine Stellung als Senior Augustus hervorzuheben. So übernahm er im Jahr 376 zusammen mit Valentinian II. das Konsulat; es war dies sein fünftes, die ersten vier hatte er zusammen mit seinem Bruder innegehabt.

Es steht aber fest, dass Valens zum Jahreswechsel nicht in Rom anwesend war; Symmachus[153] etwa war am Neujahrstag des Jahres 376 Zeuge bei der Kundmachung eines Gesetzes im Senat. Die Textstelle bei Eunapios[154] ist dahingehend gedeutet worden, Valens habe sich vom Senat den ersten Rang unter den drei Augusti einräumen oder vielmehr bestätigen lassen. Dies kann wiederum nur unmittelbar nach Ableben seines Bruders geschehen sein. Die Übernahme eines ordentlichen Konsulats hat aber in jedem Fall ein gewisses Zeremoniell erfordert. Der gebräuchlichste Tag für die Verteilung von *sportulae* dürfte der Amtsantritt am 1. Jänner gewesen sein. Für einen *processus* kennen wir jedenfalls sieben Gelegenheiten[155]. Mangels der Anwesenheit des Kaisers in Rom kann die konsularische Auffahrt allenfalls in Antiochia stattgefunden haben, von Geldgeschenken ganz abzusehen scheint hingegen weniger wahrscheinlich, dazu war wohl die Gunst der hohen Würdenträger in Rom zu wichtig. Zudem legt gerade die Signatur RM unserer Serie auch nahe, dass die Stücke hier zur Verteilung gelangten. Wie bereits angemerkt ist die Beigabe von Maximus zu Triumfator beziehungsweise Germanicus oder Gothicus etc. zwar mehrfach belegt[156], der einzige Beweis auf die Annahme des MAXIMVS AVGVSTVS-Titels aber sind die neun- und viereinhalbfachen Solidi vom Typ RIC IX 25 und 26 mit der Signatur Roms. Folglich erreichte diese Botschaft auch nur einen intimen Empfängerkreis, denn der Titel hat nicht in die Normalprägung Eingang gefunden, wie einst unter Constantinus I. oder in der ersten Periode der Regierung seiner Söhne.

Das neu aufgetauchte Exemplar zeigt nun, als einziges unter sämtlichen bislang von Constantius II. und Constans bis Arcadius und Honorius bekannt gewordenen, keine Münzstättensignatur. In Unkenntnis der anderen Belege könnte man nun wieder Antiochia als Prägeort annehmen, wo ja die in RIC publizierten Stücke von

150 Ammianus Marcellinus XXX, 6, 3.
151 Vgl. Seeck 1919, pp. 246–247.
152 So Bleckmann 2004, p. 87; vgl. Ammianus Marcellinus XXX, 10, 5.
153 Symmachus, epistolae I, 13; vgl. Seeck 1883.
154 Excerpta de legationibus, vgl. p. 23 in der lateinischen Edition von de Chantecler 1609 und p. 595 in der griechischen Ausgabe von de Boor 1903.
155 Vgl. Codex Justinianus, Novelle 105, de consulibus.
156 Vgl. etwa CIL VI, 1175 = Dessau 771; s. auch Themistios, or. X.

Constantius II. entstanden sind. Wir können aus rein praktischen Gründen davon ausgehen, dass die Stempel der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie in der Gold-Münzstätte des Valens, also in Antiochia, entstanden sind, wo eventuell sogar noch die constantinischen Stempel vorhanden gewesen sein könnten. Die Signatur, die auf den anderen beiden Stücken RM lautet, könnte erst angebracht worden sein, als der vorgesehene Ausgabeort feststand. Die Stücke selbst könnten aber sowohl in Antiochia als auch in Rom zur Ausgabe gelangt ein – der Senat in Rom war aber immer noch die primäre staatspolitische Instanz. Das Fehlen von Münzstättenbuchstaben auf dem neuen Exemplar wäre auf diese Weise zu erklären.

Die primäre Motivation dieser Serien kann also nur entweder der fünfte oder der sechste Konsulatsantritt des Valens von 376 beziehungsweise 378 gewesen sein. Beide dieser Konsulate hatte Valens zusammen mit Valentinian II. inne, wohl um dem Knaben nicht eine Autoritätsposition zu überlassen, die nicht auch von ihm selbst innegehabt und dadurch überragt wurde. Gerade die innenpolitische Situation nach dem Tod des Valentinian I. legt es durchaus nahe, dass diese Serie anlässlich der Übernahme des fünften Konsulats entstanden ist. Der alternative Datierungsansatz für unsere Serie wäre aber der Antritt des sechsten Konsulats im Jahr 378. Führen wir uns daher die gesamtpolitische Situation des Imperiums zwischen dem fünften und sechsten Konsulat des Valens vor Augen. Bereits im Frühjahr 376 – die Hunnen begannen ihren Zug durch Europa – erscheinen gotische Gesandte vor Valens in Antiochia, die um die Aufnahme als *foederati* in Thrakien nachsuchten, was ihnen auch gewährt wurde. Die Goten strömten daraufhin auf den Balkan wie der Ascheregen des Ätna[157]. Der Kaiser feierte diesen Vertrag als politischen Erfolg, es blieb ihm jedoch nicht lange Zeit, diesen Triumph auszukosten. Nach heutigem Sprachgebrauch würde man die katastrophalen humanitären Umstände für eine Erhebung der Goten noch im selben Jahr verantwortlich machen, unter der Führung von Alaviv und Fritigern.

Valens zog also in den Krieg und forderte auch Gratian zur Teilnahme auf. Der Abzug des Kaisers aus dem Westen hatte dort jedoch 377 eine erneute Erhebung der Alamannen zufolge, sodass Gratian kehrt machen musste – im Zuge des folgenden Gegenschlages hatte übrigens zum letzten Mal ein römischer Kaiser den Rhein überschritten. Jedenfalls stand die Armee Gratians im Sommer 378 erst in Sirmium, als, nach etlichen für die Römer ungünstig beziehungsweise unentschieden verlaufenden Auseinandersetzungen, der 9. August 378 die Entscheidung bei Adrianopel brachte (heute Edirne, Türkei). Sie gilt wohl zu Recht als einer der Angelpunkte in der Geschichte der Antike, Valens verlor sowohl Schlacht als auch Leben.

Es wäre sicherlich verlockend, die Entstehung der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie etwa an den Friedensschluss von 376 mit den Goten zu knüpfen, damit Valens sich erneut als immerdar siegreicher Kaiser präsentieren konnte. Die Typologie steht jedenfalls ganz im Zeichen eines Konsulates. Aber auch am ersten Jänner des Jahres 378 dürfte Valens sich in seiner Residenz

[157] Ammianus Marcellinus XXXI, 4, 9 .. *ut Aetnaeas favillas armatorum agmina diffundente barbaria.*

Antiochia aufgehalten haben. Nun erst den MAXIMVS AVGVSTVS-Titel anzunehmen kann freilich nicht ausgeschlossen werden, das politische Gefüge zwischen den drei Augusti innerhalb des Imperiums hatte sich aber nun wohl bereits endgültig gefestigt[158].

Conclusio

Die DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Serie ist eine typgleiche Kopie eines Typs von Constantius II. Für Valens bieten sich einzig die beiden Konsulatsantritte der Jahre 376 und 378 als Anlass für deren Prägung an, die er zusammen mit Valentinian II. innegehabt hatte. Gerade gegenüber seinem im Kleinkindalter befindlichen Neffen, und vor allem dessen Hofstaat, scheint es für Valens auch am meisten geboten, seine Vorrangstellung als MAXIMVS AVGVSTVS sogleich zu betonen.

Wägt man alle ins Treffen geführten Argumente sorgfältig ab, so wird man einer Verknüpfung mit dem Antritt des fünften Konsulats den Vorzug erteilen, da damals, in starkem Gegensatz zum sechsten Konsulat, die Definition der innenpolitischen Stellung von Valens als Senior Augustus vor sowohl Gratian als auch Valentinian II. im Vordergrund stand.

Zu beiden Terminen des offiziellen Amtsantritts befand sich Valens nicht in Rom, was jedoch dem effektiven Konsulat keinen Abbruch tat; auch dass der Titel nicht in die Normalprägung übernommen wurde, ändert nichts an dessen Annahme mit dem Jahr 376. So ist bis zum Auftauchen gegenteiliger Hinweise davon auszugehen, dass der DN VALENS VICTOR SEMPER AVG-Typ zur Jahreswende 375 auf 376 entstanden ist.

Zusammenfassung

Dieser Artikel befasst sich mit den neunfachen Solidi der DN VALENS SEMPER VICTOR AVG-Serie RIC 25 der Münzstätte Rom. Dieser Typ zeigt im Revers den Kaiser bei einem konsularischen processus in einem frontalen Sechs-Pferde-Wagen, die Averslegende DN VALENS MAX AVGVSTVS ist zudem nur auf dieser sowie auf einer wohl zugehörigen Serie viereinhalbfacher Solidi RIC 26 belegt.

Der Reverstyp reicht bis auf Medaillone des dritten Jahrhunderts zurück und wird unter Constantius II. erstmals auf neunfachen Solidi verwendet und kommt nochmals unter Arcadius und Honorius beziehungsweise in ähnlicher Form unter Mauricius vor. Die Zielsetzung dieses Artikels ist es, sämtliche greifbaren Abbildungen zu versammeln und eine historische Einordnung dieser Serie zu unternehmen. Mit grösster Wahrscheinlichkeit wurde sie anlässlich der Übernahme des fünften Konsulats des Valens zu Jahresbeginn 376 geprägt.

[158] Es ist verschiedentlich die Vermutung geäussert worden, dass Multipla auch posthum entstanden sein könnten, vgl. RIC IX, 48b (Tre). In unserem Falle spricht jedoch nichts für einen solchen Gedankengang.

Abstract

This article deals with the DN VALENS SEMPER VICTOR AVG-series RIC 25 from the mint of Rome. The reverse shows a consular processus with the emperor standing in a frontal six-horse chariot. The obverse legend DN VALENS MAX AVGVSTVS is only known from this type and an associated series of 4½ solidi (RIC 26).

The reverse type can be traced back to third century medallions; under Constantius II it occurs for the first time on 9 solidi pieces. Arcadius and Honorius use it for the last time, while under Mauricius it is struck in a modified form. The aim of this article is to assemble all specimens of this type of Valens ever known and to fit them into their historical setting. It is highly probable that it was struck at the assumption of the fifth consulate of Valens at the beginning of the year 376.

Klaus Vondrovec
Münzkabinett, Kunsthistorisches Museum mit ÖTM und MVK, w. A. ö. R.
Burgring 5
A-1010 Wien
klaus.vondrovec@khm.at

Literatur

Alföldi – Alföldi 1976/1990	A. Alföldi – E. Alföldi, Die Kontorniat-Medaillons. AMuGS VI (Berlin – New York 1990).
Alföldi 1933	A. Alföldi, Materialien zur Klassifizierung der gleichzeitigen Nachahmungen von römischen Münzen aus Ungarn und den Nachbarländern – III. Nachahmungen römischer Goldmedaillons als germanischer Halsschmuck, Numizmatikai Közlöny XXVIII-XXIX, 1929-1930 (1933), pp. 10–25.
Alföldi 1935	A. Alföldi, Insignien und Tracht der Römischen Kaiser, Römische Mitteilungen 50, 1935, pp. 1–171.
Arneth 1850	J. Arneth, Die antiken Gold- und Silber-Monumente des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien, Monumente des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien Band I (Wien 1850).
Babelon 1900	E. Babelon, Histoire d'un médaillon disparu – Justinien et Bélisaire, Mélanges numismatiques, troisème série, 1900, pp. 305–343.
Banduri 1718	A. Bandurius, Numismata imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Palaeologos Augustos, 2 Bände (Paris 1718).
Barbarenschmuck und Römergold	W. Seipel (Hrsg.), Barbarenschmuck und Römergold – Der Schatzfund von Szilagysomlyó. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Magyar Nemzeti Múzeum Budapest (Wien 1999).
Bastien 1972	P. Bastien, Les multiples d'or, de l'avènement de Dioclétien à la mort de Constantin, Essai de classement métrologique, RN 6e serie, XIV, 1972, pp. 49–82.
Bastien – Metzger 1977	P. Bastien – C. Metzger, Le Trésor de Beaurains (dit d'Arras). Publication commune de Numismatique romaine, vol. X = Mémoires de la Commission départementale des Monuments historiques du Pas-de-Calais, tome XVII (Wetteren 1977).
Bernhard-Walcher 1999	A. Bernhard-Walcher, Der Schatzfund I von Szilagysomlyó, in: Barbarenschmuck und Römergold (Wien 1999), pp. 17–25.
Bleckmann 2004	B. Bleckmann, Bemerkungen zum Scheitern des Mehrherrschaftssystems: Reichsteilung und Territorialansprüche, in: A. Demandt – A. Goltz – H. Schlange-Schöningen (Hrsg.), Diokletian und die Epoche der Tetrarchie - Aspekte einer Zeitenwende (Berlin – New York 2004), pp. 74–94.
Bruun 1987	P. Bruun, Constans Maximus Augustus, in: H. Huvelin – M. Christol – G. Gautier (Hrsg.), Mélanges de numismatique offerts à Pierre Bastien à l'occasion de son 75e anniversaire (Wetteren 1987), pp. 187–199.

BURSCHE 1996 = SFMA 11	A. BURSCHE, Later Roman – Barbarian Contacts in Central Europe, Numismatic Evidence. Studien zu Fundmünzen der Antike 11 (Berlin 1996).
BURSCHE 1998	A. BURSCHE, Złote medaliony rzymskie w Barbaricum, Symbolika prestiżu i władzy społeczeństw barbarzyńskich u schyłku starożytności (Warschau 1998).
BURSCHE 1999	A. BURSCHE, Die Rolle römischer Goldmedaillone in der Spätantike, in: Barbarenschmuck und Römergold (Wien 1999), pp. 39–53.
CAHN – KAUFMANN-HEINIMANN (Hrsg.) 1984	H. A. CAHN – A. KAUFMANN-HEINIMANN (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 9 (Derendingen 1984).
CARSON – SUTHERLAND (Hrsg.)	R. A. G. CARSON – C. H. V. SUTHERLAND (Hrsg.), Essays in Roman Coinage presented to Harold Mattingly (Oxford 1956).
CTH = MOMMSEN – MEYER 1845	TH. MOMMSEN – P. MEYER (Hrsg.), Theodosiani Libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes (Berlin 1845).
DE BOOR 1903	C. DE BOOR (Hrsg.), Excerpta de legationibus Romanorum ad gentes oder Excerpta de legationibus gentium ad Romanos (Berlin 1903).
DE CHANTECLER 1609	C. DE CHANTECLER, Excerpta de legationibus - Ex Dexippo Atheniense. Eunapio Sardiano. Petro Patricio et Magistro. Prisco Sophista. Malcho Phialdelphensi. Menandro Protectore (Paris 1609).
DELBRUECK 1929	R. DELBRUECK, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler (Berlin – Leipzig 1929).
DELMAIRE 1989	R. DELMAIRE, Largesses sacrées et res privata – l'*aerarium* impérial et son administration du IVe au VIe siècle. Collection de l'École française de Rome 121 (Rom 1989).
DEMANDT 1998	A. DEMANDT, Geschichte der Spätantike, das römische Reich von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. (München 1998).
DRESSEL 1973	H. DRESSEL (†), Die römischen Medaillone des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, bearbeitet von Kurt Regling (†), 2 Bände (Dublin – Zürich 1973).
ECKHEL 1798	J. H. ECKHEL, Doctrina Numorum Veterum, pars II de Moneta Romanorum. Volumen VIII et Postremum (Wien 1798).
ELMER 1930/1	G. ELMER, Ein Fund römischer Goldmünzen aus Borča, NZ 63, 1930, pp. 39–46.
ELMER 1930/2	G. ELMER, Wanderungen römischer Münzämter im IV. Jahrhundert n. Chr. – Abdruck eines Vortrages vom 26. 4. 1933, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 41, 42, 1930, p. 136.
ELMER 1933	G. ELMER, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius (Wien 1933).

Elmer 1936	G. Elmer, Eugenius – Eine historisch-numismatische Studie, NZ 69, 1936, pp. 29–51.
Enssling 1924	W. Enssling, Largitio, RE 23, 1924, pp. 834–836.
Friedländer – von Sallet 1877	J. Friedländer – A. von Sallet, Geschichte des königlichen Münz-Kabinets zu Berlin (Berlin 1877).
Froehner 1878	W. Froehner, Les Médaillons de l'Empire Romain depuis le règne d'Auguste jusqu'à Priscus Attale (Paris 1878).
Găzdac 2007	C. Găzdac, Zwei weitere Goldmedaillons aus dem Schatz von Szilágysomlyó (Şimleu Silvanei, Rumänien), NZ 115, 2007, pp. 15–19.
Gnecchi 1912	F. Gnecchi, I Medaglioni Romani (Milano 1912).
Göbl 1955	R. Göbl, Sammlung Apostolo Zeno 1688–1750, Sonder-Münzenauktion (Wien 1955).
Göbl 1978	R. Göbl, Antike Numismatik (München 1978).
Gretser 1605	J. Gretser, Societatis Iesu, sacrae Theologiae in Academia Ingolstadiensi professoris – De Cruce Christi tomus tertius: quinque libris comprehensus: quorum primus des nummis crucigeris. Secundus, de cruciatis expeditionibus, … (Ingolstadt 1605).
Grierson 1955	Ph. Grierson, The Kyrenia Girdle of Byzantine Medallions and Solidi, NC 6th ser., XV, 1955, pp. 55–70.
Grierson – Mays 1992	Ph. Grierson – M. Mays, Catalogue of Late Roman Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection; From Arcadius and Honorius to the Accession of Anastasius (Washington 1992).
Grueber 1874	H. A. Grueber, Roman Medallions in the British Museum (London 1874).
Guggisberg – Kaufmann-Heinimann (Hrsg.) 2003	M. A. Guggisberg – A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde. Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike. Forschungen in Augst 34 (Augst 2003).
Hendy 1985	M. F. Hendy, Studies in the Byzantine Monetary Economy c. 300–1450 (Cambridge 1985).
Jeločnik 1967	A. Jeločnik, Les multiples d'or de Magnence découverts à Emona, RN 9, 1967, pp. 209–235.
Kenner 1871	F. Kenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Ober-Oesterreich, in einer Auswahl ihrer wichtigsten Stücke beschrieben und erklärt von Friedrich Kenner, Custos des K. K. Münz- und Antiken-Cabinetes. Nebst einer die Geschichte der Sammlung betreffenden Einleitung von Joseph Gaisberger, Regulirtem Chorherrn von St. Florian (Wien 1871).
Kenner 1887	F. Kenner, Der römische Medaillon, NZ 19, 1887, pp. 1–173.
Kent 1956	J. P. C. Kent, Gold Coinage in the Later Roman Empire, in: Carson – Sutherland (Hrsg.) (Oxford 1956), pp. 190–204.

KIENAST 1996	D. KIENAST, Römische Kaisertabelle, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage (Darmstadt 1996).
KRUSCH 1937	B. KRUSCH, Gregorii Episcopi Turonensis Historiarum Libri X (Hannover 1937).
KUBITSCHEK 1909	W. KUBITSCHEK, Ausgewählte römische Medaillons der Kaiserlichen Münzensammlung in Wien, aus dem Illustrationsmaterial der Bände I–IX des Jahrbuches der Kunstsammlungen des A. H. Kaiserhauses neu herausgegeben (Wien 1909).
KUBITSCHEK 1924	W. KUBITSCHEK, Der Schatzfund von Arras, NZ 57, 1924, pp. 81–89.
MAZZINI 1958	G. MAZZINI, Monete Imperiali Romane Vol. 5. Da Severo II a Romolo Augustolo, Tessere – Contorniati (Milano 1958).
MIB II = HAHN 1975	W. HAHN, Moneta Imperii Byzantini, von Justinus II. bis Phocas (565–610) einschliesslich der Prägungen der Heraclius-Revolte und mit Nachträgen zum 1. Band. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 119 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 4 (Wien 1975).
MIBE I = HAHN 2000	W. HAHN with the collaboration of M. METLICH, Money of the Incipient Byzantine Empire (Anastasius I – Justinian I, 491–565). Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 6 (Wien 2000).
MIBEC	W. HAHN – M. METLICH, Money of the Incipient Byzantine Empire Continued (Justin II – Revolt of the Heraclii, 565-610). Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 13 (Wien 2009).
MIONNET 1827	TH. MIONNET, De la rareté et du prix des Médailles Romaines, ou Recueil contenant les types rares et inédits des médailles d'or, d'argent et de bronze, frappées pendant la République et de l'Empire romain, seconde édition, revue, corrigée et augmentée, tome second (Paris 1827).
MITTAG 1999	P. F. MITTAG, Alte Köpfe in neuen Händen, Urheber und Funktion der Kontorniaten. Antiquitas Reihe 3, Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassischen und provinzial-römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums 38 (Bonn 1999).
PAULI 1722	S. PAULI LUCENSIS, De Nummo Aureo Valentis Imp. (Lucae 1722).
PINK 1931	K. PINK, Die Goldprägung des Diocletianus und seiner Mitregenten, NZ 64, 1931, pp. 1–59.
PINK 1949	K. PINK, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. 6/1. Probus, NZ 73, 1949, pp. 13–74.

Radnoti-Alföldi 1961	M. Radnoti-Alföldi, Signum deae. Die kaiserzeitlichen Vorfahren des Reichsapfels, JNG 11, 1961, pp. 19–32.
Radnoti-Alföldi 1963	M. Radnoti-Alföldi, Die Constantinische Goldprägung – Untersuchungen zu ihrer Bedeutung für Kaiserpolitik und Hofkunst (Mainz 1963).
Radnoti-Alföldi 1999	M. Radnoti-Alföldi, Bild und Bildersprache der römischen Kaiser – Beispiele und Analysen (Mainz am Rhein 1999).
Regling 1928	K. Regling, Ein Goldmedaillon von 48 Solidi, Berliner Museen, Berichte aus den preussischen Kunstsammlungen 49, 1928, Heft 3. pp. 67–70.
Ross 1957	M. C. Ross, A Byzantine Gold Medallion at Dumbarton Oaks, Dumbarton Oaks papers XI, 1957, pp. 247–261.
Sabatier 1860	J. Sabatier, Description générale des Médaillons contorniates (Paris 1860).
Schiller 1887	H. Schiller, Geschichte der Römischen Kaiserzeit – Zweiter Band: von Diokletian bis zum Tode Theodosius des Grossen (Gotha 1887).
Seeck 1883	O. Seeck, Q. Aurelii Symmachi, Monumenta Germaniae Historica (Berlin 1883).
Seeck 1898	O. Seeck, Zu den Festmünzen Constantins und seiner Familie, ZfN 21, 1898, pp. 17–65.
Seeck 1901	O. Seeck, Comes sacrarum largitionum, RE 4, 1901, pp. 671–675.
Seeck 1919	O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr. – Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit (Stuttgart 1919).
Steinbüchel 1826	A. von Steinbüchel, Notice sur les Médaillons Romaines en or du Musée Imperial et Royal de Vienne, trouvés en Hongrie dans les années MDCCXCVII et MDCCCV (Wien 1826).
Strada 1615	O. de Strada à Rosberg, De Vitis Imperatorum et Caesarum Romanorum (Frankfurt am Main 1615).
Taninius 1791	H. Taninius, Numismatum imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Constantinum Draconem – ab Abselmo Bandurio editorum, (Rom 1791).
Tocci 1965	L. Tocci, I Medaglioni Romani e i Contorniati del Medagliere Vaticano (Città del Vaticano 1965).
Toynbee 1940	J. Toynbee, Two new Gold Medallions of the Later Roman Empire, NC ser. 5, vol. 20, 1940, pp. 9–23.
Toynbee 1944	J. Toynbee, Roman Medallions. ANSNS 5 (New York 1944).
Ulrich-Bansa 1949	O. Ulrich-Bansa, Moneta Mediolanensis (352–498) (Venezia 1949).
Van Heesch 2006	J. van Heesch, Transport of Coins in the Later Roman Empire, RBN 152, 2006, pp. 51–61.

VAN KERKWIJK 1910 — A. O. VAN KERKWIJK, Les médaillons romains en or de la trouvaille de Velp en 1715, Procès-verbaux et mémoires du Congrès international de numismatique et d'art de la médaille contemporaine (Bruxelles 1910), pp. 29–38.

VENUTI 1739/1744 — R. VENUTI, Antiqua numismata maximi moduli aurea, argentea, aerea ex Museo Alexandri S. R. E. Card. Albani in Vaticana Bibliotheca a Clemente XII opt. max. translate, 2 Bände (Rom 1739/44).

WIEGELS 2003 — R. WIEGELS, Silberbarren der römischen Kaiserzeit. Katalog und Versuch einer Deutung. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends, Band 7 (Rahden/Westf. 2003).

WOLFRAM 2005 — H. WOLFRAM, Gotische Studien – Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter (München 2005).

Abbildungsverzeichnis

Taf. 27, Abb. 1:	Künker Katalog 158, Los Nr. 839 Valens, 9 Sol in Fassung, Rom (?); RIC 25. 62,37 g, 12^{h}, 60 mm / ca. 47,5 mm (mit / ohne Fassung)
Taf. 27–28, Abb. 2–3.5	Details zu Abb. 1
Taf. 28, Abb. 4:	Detail zu Abb. 7
Taf. 28, Abb. 6:	Valens 36 Sol, Rom; RIC 1. Wien, RÖ 32.473 178,90 g, 6^{h}, 74,5mm / 69,5 mm (mit / ohne Ring)
Taf. 29, Abb. 7:	Valens, 9 Sol in Fassung (Fund von Szilágy-Somlyó), Rom; RIC 25. Wien, RÖ 32.482. 215,17 g, 6^{h}, 91 mm / ca. 46,5 mm (mit / ohne Fassung)
Taf. 30, Abb. 8:	Valens, 9 Sol, Rom; RIC 25, in Sammlung Apostolo Zeno. Angeblich 10 Dukaten schwer, Abbildung: 42 mm
Taf. 30, Abb. 9:	dasselbe Stück in der Vatikan Bibliothek (heute verschollen). «1 unc., 7 den., 2 gr.» = ca. 39,62 g, Abbildung: 54 mm
Taf. 31, Abb. 10:	Constantius II., 9 Sol, Antiochia; RIC 68 Berlin, 18200511, Acc.-Nr. 1873/391. 40,30 g, 11^{h}, 48 mm
Taf. 31, Abb. 11:	Detail zu Abb. 10
Taf. 31, Abb. 12:	Probus, Medaillon; Gnecchi 13 (Taf. 118, 8). Wien, RÖ 37.332. 44,38 g, 12^{h}, 39,7 mm
Taf. 31, Abb. 13:	Probus, Antoninian, Rom; RIC v. 199 (Vf: Beiz.); Aufbau (PINK 1949) 2. Em. Wien, RÖ 48.513. 4,60 g, 6^{h}, 23,2 mm
Taf. 31, Abb. 14:	Maximinus II. (Daia), Billon-Argenteus, Trier; RIC 826 Wien, RÖ 47.828. 2,80 g, 12^{h}, 18,7 mm
Taf. 31, Abb. 15:	Maximinus II. (Daia), Follis, Antiochia; RIC 145b Wien, RÖ 58.407. 7,63 g, 12^{h}, 26,3 mm
Taf. 32, Abb. 16:	Constantinus I., Aureus, Constantinopel; RIC 103 Wien, RÖ 32.353. 5,25 g, 12^{h}, 22,3 mm
Taf. 32, Abb. 17:	Valentinianus II., Aureus, Trier; RIC 89 Wien, RÖ 70.920. 5,30 g, 6^{h}, 23,7mm
Taf. 32, Abb. 18:	Arcadius 6 Sol (als Abdruck erhalten), Constantinopel; RIC 4 ehem. Paris (Scan aus Toynbee 1944)
Taf. 32, Abb. 19:	Honorius, 6 Sol (modernes Replikat), Constantinopel; RIC 5 Wien, RÖ 32.452. 22,43 g, 5^{h}, 41,8 mm
Taf. 32, Abb. 20:	Kontorniat: Traian; Alföldi – Alföldi 1976/1990 274, 6 Wien, RÖ 32.571. 27,48 g, 1^{h}, 36,5 mm

Abb. 1: Valens, 9facher Solidus
(ex Künker 158, Nr. 839)

Abb. 2: Detail zu Abb. 1

Abb. 3: Detail zu Abb. 1

Klaus Vondrovec
DN VALENS VICTOR SEMPER AVG – Eine Konsularserie des Valens

Abb. 4: Detail zu Abb. 7

Abb. 5: Detail zu Abb. 1

(1½fache Grösse)

Abb. 6: Valens, 36facher Solidus in Ringfassung (Wien)

Klaus Vondrovec

DN VALENS VICTOR SEMPER AVG – Eine Konsularserie des Valens

Abb. 7: Valens,
9facher Solidus in Fassung
(Wien, Fund von Szilágiy-Somlyó)

Abb. 8: Valens, 9facher Solidus (in Sammlung Apostolo Zeno, 1:1 nach Pauli 1722)

Abb. 9: selbes Stück wie Abb.8
(Vatikanische Bibliothek,
1:1 nach Venuti 1739/44)

Abb. 10: Constantius II., 9facher Solidus (Berlin)

Abb. 11: Detail zu Abb. 10 (doppelte Grösse)

Abb. 12: Probus, Medaillon

Abb. 13: Probus

Abb. 14: Maximinus II.

Abb. 15: Maximinus II.

Klaus Vondrovec
DN VALENS VICTOR SEMPER AVG – Eine Konsularserie des Valens

Abb. 16: Constantinus I.

Abb. 17: Valentinianus II.

Abb. 18: Arcadius (ehemals Paris)

Abb. 19: Honorius (modernes Replikat, Wien)

Abb. 20: Kontorniat

Klaus Vondrovec
DN VALENS VICTOR SEMPER AVG – Eine Konsularserie des Valens